

Beiträge zur Historiographie in den Kreuzfahrerstaaten, vornehmlich für die Geschichte Kaiser Friedrichs II.¹⁾

Von
Paul Richter.

II. Die Estoire d'Eracles.

Als Estoire d'Eracles bezeichnen wir mit zusammenfassendem, etwas wunderlichem Ausdruck die französischen Fortsetzungen der lateinischen, bis zum Jahre 1184 reichenden Chronik des Wilhelm von Tyrus²⁾. Gross ist die Zahl ihrer Handschriften, deren De Mas Latrie 1840 bereits 40³⁾, 1871 mehr als 50, Graf Riant aber 1881 schon 73 kannte⁴⁾. Der letztere macht ausserdem 3 lateinische, 3 spanische, 2 englische und je eine italienische und englische Uebersetzung namhaft. Dieser vielfachen Ueberlieferung entspricht ihre mannigfaltige Gestaltung. Unsere Aufgabe erfordert zunächst hierüber eine allgemeine Aufklärung.

1. Die Texte der Estoire d'Eracles.

Der erste Fortsetzer des Wilhelm von Tyrus schrieb — und dies ist zunächst wichtig — nicht in der Absicht, seine Arbeit mit der

¹⁾ Vgl. Mittheil. d. Inst. f. österr. Gesch. XIII, p. 255 ff.

²⁾ Ueber die Vorgeschichte dieser Quellen, ihre ersten Publikationen u. s. f. Vgl. De Mas Latrie, *Chronique d'Ernoult et de Bernard le Trésorier*, Paris 1861 [cit. D. M. L. Chronique], p. I, XVI, und L. Streit, *De rerum transmarinarum qui Guil. Tyrius excepisse fertur Gallico auctore Specimen*; Greifswald 1861 [cit. Streit], 7 f.; über die verschiedenen Namen, besonders deren Verwendung seitens der alten Autoren, vgl. Streit, 2 f., auch D. M. L. Chronique 478, Anm. und 553.

³⁾ D. M. L. Chronique XVII.

⁴⁾ Arch. de l'Or. lat. 1 (Paris 1881), 247 f.

Mittheilungen XV.

seines Vorgängers unmittelbar zu verbinden, vielmehr begann er mit einer neuen Darstellung der von jenem am Schluss schon erzählten Dinge, die der älteren Darstellung in mancherlei Einzelheiten widersprach. Erst ein späterer Kompilator verband die französische Uebersetzung des Wilhelm von Tyrus mit der französischen Fortsetzung; vielfach wurde dieser auch nur ein Auszug aus der alten Chronik oder gar nur ein kurzer Prolog vorausgeschickt¹⁾. Das letztere geschah aber bezeichnender Weise nur in solchen Handschriften, die bloß diesen ersten Theil der französischen Fortsetzungen enthalten.

Alle diese Handschriften mit der ersten Fortsetzung allein bilden eine grosse Klasse, welche in der akademischen Ausgabe der *Estoire d'Eracles* durch Hs. C vertreten wird. Neben derselben stehen als Repräsentanten einer zweiten Klasse 2 Hss., die der Uebersetzung der lateinischen Chronik jenen ersten Theil der Fortsetzungen und diesem noch weitere Fortsetzungen folgen lassen und bis zum Jahre 1248 in ihrem Texte völlig übereinstimmen; ihre spätere Beschaffenheit ist für uns ohne Interesse. Es sind die Handschriften *Eracles-Fontainebleau*, Hs. A und *Eracles-Colbert*²⁾, Hs. B.

Sie bieten für den ersten Theil der Fortsetzungen, also für den Inhalt der Handschriftenklasse C, einen sehr viel ausführlicheren Text, als eben die dieser Klasse angehörenden sehr zahlreichen Handschriften. Aber nur für gewisse Theile. Für andere, mehr oder weniger ausgedehnte Parteen stimmen die Texte der beiden Handschriftenklassen vollkommen überein. Für die Theile, in denen es nicht der Fall ist, und die Klasse C sich durch einen kürzeren Text — deutlicher gesagt, durch kürzere Texttheile — von den Hss. A und B unterscheidet, bestehen auch innerhalb der Klasse C Unterschiede. Denn der „kurze Text“ erscheint, je nach den Handschriften, in drei verschiedenen Formen; zumeist zwar an denselben Stellen der Erzählung, aber namentlich Hs. D der akademischen Ausgabe bietet unabhängig für sich noch für andere, zahlreichere Theile kurze Texte.

Zwischen diesen beiden Handschriftenklassen steht eine Gruppe von Handschriften, die sowohl der einen wie der anderen Klasse zugezählt werden kann. Sie bietet für den ersten Theil der Fortsetzungen kurze Texte, entsprechend dem allgemeinen Charakter der Klasse C, lässt aber ausserdem auch die späteren Fortsetzungen wie die Hss. A und B folgen. Die

¹⁾ Streit, 75, 76; D. M. L. Chronique, 493.

²⁾ D. M. L. Chronique, 484: Venant du château de Fontainebleau, aujourd'hui 2634 Bibliothèque nationale; 486: N 8314—3, Fonds français (Colbert 272), aujourd'hui 2628.

schon genannte Hs. D und Hs. G, von dem ehemaligen Besitzer Gaston de Noailles als Eracles-Noailles bezeichnet, sind die Repräsentanten dieser Zwittergruppe. Sie stimmen demgemäss unter einander und mit Hs. C überein für den ersten Theil der Fortsetzungen, für welchen sie sich doch zugleich wieder durch die besonderen Fassungen der kurzen Texte von einander unterscheiden; sie stimmen aber auch völlig mit Hs. A und Hs. B überein für die folgenden Theile bis 1248.

Die Handschriftenklasse C schliesst mit den Ereignissen des Jahres 1231: den neuen Feindseligkeiten der Sarazenen, welche die zweite Expedition Friedrichs II. nach dem heil. Lande mit veranlassten, und der Erhebung des Exkönigs Johann von Jerusalem zum Kaiser in Konstantinopel ¹⁾. In den Handschriften D und G, welche die chronikalische Erzählung über 1231 hinaus fortführen, wiederholt sich diese Berichterstattung bei Beginn der Fortsetzung, jedoch werden die Begebenheiten in umgekehrter Folge erzählt, so dass die syrischen Verhältnisse auf die konstantinopolitanischen Ereignisse folgen. Das Verhältniss der Wilhelm'schen Originalchronik zu deren erster Fortsetzung wiederholt sich hier, dass nämlich Schluss des Alten und Anfang des Neuen nicht zusammenstimmen. Hier ist aber das Missverhältniss viel auffälliger, weil in der angeschlossenen Erzählung ein Stoff, die cyprische Geschichte, ausführlich dargelegt wird, für welchen in dem vorausgehenden, die kurzen Texte aufweisenden Theile jede Voraussetzung und jeder Vorbericht fehlt. In Eracles-Fontainebleau (Hs. A) und Eracles-Colbert (Hs. B) dagegen, welche für die Erzählung bis 1231 den ausführlichen Text bieten, herrscht die beste Zusammenstimmung und Einheitlichkeit; es fehlen die Wiederholungen in der Darstellung, und die Behandlung der cyprischen Geschichte erweist sich als einfache Fortsetzung früherer Erzählung.

Das Missverhältniss in der Gruppe Eracles-Noailles (Hs. G und Hs. D) findet seine völlig ausreichende Erklärung. Es waren Handschriften der Klasse C, bis zum Jahre 1231 reichend, und solche der Klasse A und B, über 1231 hinausgehend und bis 1231 mit theilweise ausführlicherer Erzählung, im Morgenlande verbreitet. Irgend jemand versuchte eine Handschrift der Klasse C mit Hülfe der letztgenannten Chronik in A bez. B weiter zu führen ²⁾ und benahm sich

¹⁾ Vgl. Wilken, *Gesch. der Kreuzzüge* VI, 520; Kugler, *Kreuzzüge*, 295 und dazu Schaube, Eine bisher unbekannte Regentin des latein. Kaiserreichs in Mittheil. d. Inst. f. österr. Gesch. F. 8, 593.

²⁾ Im Abendlande diente zur Fortsetzung eine nur hier bekannte, kompilierte Chronik, die sog. Roetelana, die von 1231—1261 reicht; vgl. *Recueil des hist. des crois. Aut. occ. t. 2, Préf. VI, X, u. Streit, 27 f.*

dabei so ungeschickt wie möglich. Es entging ihm nicht, dass das 12. Kapitel im 33. Buch der grösseren Chronik dem Inhalt nach in dem zu verlängernden Text noch enthalten war, das 13. Kapitel dagegen neue Thatsachen bot, er kümmerte sich aber nicht darum, dass auch der Inhalt der Kapitel 14—19 in seiner Handschrift schon vertreten war und fühlte sich dazu um so weniger veranlasst, als gerade das 13. Kapitel einleitete: *En ce point que li empereres se fu partis de la terre de Surie et de Chypre . . .*, also für die Anfügung trefflich geeignet schien. So kamen denn in der Handschrift die konstantinopolitanischen und syrischen Ereignisse nochmals und ausführlicher zur Darstellung und fand die Erzählung cyprischer Geschichte plötzlich ihren Platz, ohne vorher irgend berücksichtigt gewesen zu sein.

Eine derartig compilirte Handschrift — Eracles-Noailles, Hs. G — musste zum Unglück die erste sein, welche als Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus aufgefunden und von Martène 1729 ¹⁾ zum ersten, dann 1824 von Guizot ²⁾ zum zweiten Male publicirt wurde. Guizots für diesen Text vollkommen zutreffende Bemerkung, dass der Theil von 1230—1275 nicht von derselben Hand wie der frühere herrühre, und dieser letztere wiederum eine Fortsetzung erfahren habe ³⁾, wurde für allgemein gültig gehalten und auch auf die anderen, später entdeckten Codices als ein selbverständlicher Satz angewandt.

Obleich die Bearbeiter der akademischen Ausgabe der *Estoire d'Eracles* ⁴⁾ bis 1248 den Text von Eracles-Colbert, Hs. B, zu Grunde legten und unter demselben, als Haupttext, die kurzen Fassungen der Hss. C, D und G (Eracles-Noailles) bis 1231, als Nebentexte abdruckten, haben sie sich von jener irrtümlichen Auffassung nicht frei machen können, und indem sie die erste Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus eben mit dem 12. Kapitel des 33. Buches, zeitlich mit der Abreise Kaiser Friedrichs aus dem Orient, begrenzten, haben sie ganz dasselbe unkritische Verfahren wie der mittelalterliche Compiler der ersten Handschrift der Gruppe Eracles-Noailles beobachtet. Weil dieser an einer anscheinend trefflichen Stelle, bei dem 13. Kapitel, mit dem Abschreiben seiner Vorlage begann und urtheilslos ein zusammenhängendes Ganzes auseinander riss, glaubten die modernen Gelehrten an derselben Stelle den Anfang eines neuen Werkes ganz allgemein annehmen zu müssen, ohne sich die geringsten Gedanken darüber zu

¹⁾ In der *Collectio amplissima*, t. 5.

²⁾ In der *Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France* t. XIX.

³⁾ l. c. p. VIII.

⁴⁾ *Recueil des hist. des crois. Aut. occ. t. 2.* Paris 1859 [cit. *Est. d'Er.*]

machen, welches Verhältnis zwischen diesem neuen Werk und den vorhergehenden Theilen in Eracles-Fontainebleau und Eracles-Colbert obwalte. Ebenso nahm De Mas Latrie die Aufstellung Guizots an ¹⁾ und behielt sie für die Zukunft auch bei ²⁾. Er that es — so stark war die Macht von Guizots Vorgang und Autorität — wie wohl er das wahre Sachverhältnis erkannte; aber er verschloss sich selbst dem freilich nicht ganz durchsichtigen Sinn seiner Ausführungen und trennte das, was er die „umfangreiche Redaktion“ für die Zeit bis 1231 nennt, von dem Theil, welcher der „kurzen Redaktion“ — in Eracles-Noailles — als Fortsetzung angeschlossen ist, d. h. er riss eine wohl gefügte, in der akademischen Ausgabe zudem in fortlaufendem Haupttext gedruckte Geschichtserzählung an der Stelle auseinander, an der in einer willkürlich compilirten Handschrift der Riss unverkennbar war, welcher ganz verschiedene Bestandtheile von einander schied. Es ist und bleibt aber ein reiner Zufall, dass in der Handschriftengruppe Eracles-Noailles ein blosses Fragment als etwas Selbständiges erscheint.

Diese Thatsache ist für das ganze Verhältnis der handschriftlichen Ueberlieferung der *Estoire d'Eracles* von entscheidender Bedeutung. Kein Wunder, dass dasselbe in der akademischen Ausgabe völlig missverstanden und total verwirrt ist. Der hier beliebten Classification versuchte De Mas Latrie eine andere gegenüberzustellen ¹⁾; indem er aber die Entstehungszeit der Codices als Mässtab wählte, verzichtete er darauf, seine Eintheilung durch innere Gründe zu rechtfertigen. Dagegen trägt die von Streit ²⁾ in scharfer, aber vollkommen berechtigter Polemik gegen die akademischen Herausgeber, vorgeschlagene Klassifikation der nothwendigen Rücksicht auf die innere Beschaffenheit der Handschriften in vollem Masse Rechnung.

Das allgemeine Verhältnis der Handschriften unter einander scheint uns der Darstellung, wie wir sie gegeben haben, zu entsprechen und völlig klar. Daneben aber erhebt sich eine Reihe schwieriger Fragen, deren Lösung jedoch nicht unsere Aufgabe ist und die wir nur andeuten. Als erste und wichtigste: haben wir die erste und ursprüngliche Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus in Eracles-Fontainebleau,

¹⁾ In seinem *Essai de Classification des Continuateurs de l'histoire des Croisades de Guillaume de Tyr*, in *Bibl. de l'Ecole des chartes*, 1860, 5^e serie, 1, 38—140, wieder abgedruckt in der Ausgabe der *Chronique d'Ernoul*, [vgl. S. 561, Anm. 1], und nach diesem Abdruck citirt.

²⁾ *D. M. L. Chronique*, 530; XVII.

³⁾ Streit (vgl. S. 561. Anm. 2), 20, 26, 32, 43.

bez. Eracles-Colbert, also in dem ausführlich gestalteten Text, zu sehen oder in einer Handschrift mit dem kurzen Text? Für das erstere erklären sich in gewissem Sinne De Mas Latrie ¹⁾, und ohne jede Einschränkung die akademischen Herausgeber, während für Streit jene Handschriften durch Interpolationen entstellt und erweitert sind ²⁾. Wenn dieses der Fall ist, welche von den drei Formen des kurzen Textes war die früheste? Wie weit reichte ferner die erste Fortsetzung? Ist es in dieser Beziehung von Bedeutung, dass die Handschriften der Klasse C mit der Abfahrt Friedrichs aus dem heil. Lande 1231 abbrechen, oder ist dies mehr zufällige Folge davon, dass der betreffende Redaktor mit der kürzenden Bearbeitung der ihm vorliegenden größeren Chronik nicht weiter kam? Oder hat De Mas Latrie mit seiner ansprechend begründeten Meinung Recht, dass zunächst die Fortsetzung bis 1218 das Werk eines Mannes gewesen, dann bis 1227 und weiter bis 1231 fortgeführt sei? Gewähren die Namen, welche mehr zufällig in einigen Handschriften genannt werden, wirklich einen irgendwie sicheren Hinweis auf die Verfasser oder Redaktoren und sind es nicht vielmehr blosser Schreiber? ³⁾

Wir gehen allen diesen Fragen, soweit wir sie nicht im Vorübergehen zu streifen haben werden, aus dem Wege; nur mit der Geschichtserzählung in Eracles-Fontainebleau bez. Eracles-Colbert haben wir es nunmehr zu thun. Dass sie keinerlei Störung oder Missverhältnis in der Darstellung für die um 1230 liegenden Jahre aufweist, war der allgemeinen falschen Auffassung gegenüber nur als Thatsache zu konstatieren; wo aber haben wir einen Anfang und ein Ende zu suchen? Streit behauptet die Einheitlichkeit des Textes für die ganze Zeit von 1205 – 1248, vom 11. Kapitel des 30. Buches bis zum 62. Kapitel des 33. Buches ⁴⁾. Die Richtigkeit dieser Auffassung zu erweisen, ist unsere nächste Aufgabe, welche durch die Ungewissheit, ob diese Chronik ein Originalwerk oder eine Redaktionsarbeit darstellt, in keiner Weise an Wichtigkeit einbüsst.

2. Die Einheitlichkeit der *Estoire d'Eracles* für die Zeit von 1205 – 1248.

Wenn Streit, um die Einheitlichkeit des fraglichen Theiles der

¹⁾ Vgl. bes. *Chronique* 491 f.

²⁾ Streit, 47.

³⁾ Vgl. D. M. L. *Chronique* XXIV f., 492, ferner Streit; Guizot, *Coll. des mém. XIX* Préf.; Est. d'Er. Préf.

⁴⁾ Schon vor der Bekanntschaft mit Streits Abhandlung, die mir erst spät zugänglich wurde, war für mich die Einheitlichkeit zum mindesten von der Mitte des 31. Buches an gesichert.

Estoire d'Eracles zu beweisen, sich u. a. darauf beruft ¹⁾, dass Marinus Sanudus und der cyprische Chronist Amadi denselben für ihre Arbeiten benutzt haben, so kann dies noch weniger in Betracht kommen, als der Umstand, dass schon Philippe de Nevaire diesen Text wenigstens vom 9. Kapitel des 33. Buches an für seine Memoiren benutzt hat ²⁾. Nur der Nachweis, dass die in Betracht kommende Chronik durchgängig den gleichen Charakter in äusseren Merkmalen wie in der Composition trage, und dass sie sich so als ein Ganzes gegen die früheren wie späteren Theile der Estoire d'Eracles abschliesse, kann zum Ziele führen. Der Augenschein und die flüchtigste Lektüre lehrt, dass wir es in der Geschichtserzählung der Estoire d'Eracles nach 1248 mit ganz anderen Elementen als vorher zu thun haben; nicht gleich unmittelbar klar ist die Verschiedenartigkeit gegenüber den Theilen vor 1205 und muss erst aufgedeckt werden.

Hier fällt zunächst ins Gewicht, dass die ganze Chronik von 1205—1248 mit Hülfe der Annales de Terre sainte, worauf wir noch zurückzukommen haben, geschrieben worden ist ³⁾. Die Parallelstellen der beiden Werke fehlen nur in seltenen Fällen, mitunter erscheinen die Annalentheile an ausgezeichneter Stelle in der Chronik, am Anfang oder Ende eines Kapitels oder Absatzes. In den bis 1205 reichenden Theilen der Estoire sind dagegen die Parallelstellen zu den Annalen nicht eben zahlreich, erscheinen nie in so auffallender Weise und ohne stilistische Uebereinstimmungen. Sind die Annalen, was ja nicht ausgeschlossen ist, auch hier benutzt worden, so ist es nach ganz anderer Methode geschehen als in unserer Chronik.

Verschieden ist auch hier wie dort die Gewohnheit, die Ereignisse in der Darstellung zu verknüpfen und die Uebergangswendungen der Erzählung zu gebrauchen. In den älteren Theilen wird die Art des vortragenden Sängers, die Beziehung zu seinen Zuhörern immer festzuhalten beobachtet, ist eine sehr überflüssige Breite und Umständlichkeit des Ausdruckes beliebt. Phrasen wie: or (je) vos dirai-, or nos vos lairons de parler de-, si vos dirons de-, kehren in oft langweiliger Eintönigkeit wieder und sind ganz ohne Grund namentlich an die Kapitelanfänge gestellt. Dergleichen Wendungen erscheinen in der „Chronik von 1205“ nur in Ausnahmefällen, wenn der Erzähler sich wirklich einer neuen Materie zuwendet. Ihre Stelle vertreten, um den einfachen Fortschritt in der Erzählung zu bezeichnen, die For-

¹⁾ Streit, 35 ff.

²⁾ Vgl. Mittheil. d. I. f. öst. Gesch. XIII, 271 f.

³⁾ ib. 282.

meln: en ce point, en ce tens avint que —, apres ce ne tarda mie granment que —, or retournerons a parler de —, il m'estuet retourner por dire coment —, u. ä. Vollständig fehlen hier aber die in den älteren Theilen überall vorkommenden höchst charakteristischen Redensarten, wie: je vos avoie oblié a dire, quant je vos parlai de . . ., de —; je vos avoie oblié a dire que —; je vos avoie dit devant que je vos diroie coment —; oder gar die Wendungen: or vos lairons a tant a parler de tant que poinz et hore en soit, oder jusque a une autre fois par aventure que l'en en parlera ¹⁾. Nur ganz im Anfang unserer Chronik stossen wir zwei Mal auf ähnliche wortreiche Ausdrücke, l. 30, c. 11, p. 304 — wo der neue Chronist mit seiner Erzählung einsetzt, um in ihr den vorher behandelten Stoff nicht weiter zu berücksichtigen — und l. 31, c. 3, p. 313; zugleich werden hier mit den von dem alten Chronisten gebrauchten Phrasen die sonst üblichen Formeln *dist li contes* oder *cist livre parole* verbunden. Der Erzähler steht — so erklären wir — bei der Neuheit seiner Aufgabe zu Beginn derselben noch im Banne der stilistischen Gewohnheit seines Vorgängers und anderer Schriftsteller; sehr bald aber hat er sich von dieser traditionellen Art frei gemacht und durchweg eigene Gewohnheiten angenommen.

Grundverschieden ist endlich die Composition in der mit dem Jahre 1205, l. 33, c. 11 beginnenden Chronik und in der früheren Erzählung, welche die ganze Zeit von 1184 bis 1228 umspannt.

In dieser Berichterstattung sind leicht zwei Theile von einander zu sondern. In dem ersten wird wirklich nur orientalische Geschichte erzählt. Es gilt den Verlust Jerusalems und die sich daran knüpfenden welterschütternden Begebenheiten zur Darstellung zu bringen, die Kreuzfahrt Friedrichs I., den Tod dieses „so grossen und mächtigen Mannes, der da erschien, voll Ehrfurcht und Sehnsucht, das heilige Land von Jerusalem wieder zu gewinnen“ ²⁾, endlich die Kreuzfahrt des englischen und französischen Königs mit all ihren Folgen. In dieser Fülle andrängenden Stoffes behandelt der Chronist die sicilisch-normannische Geschichte nur in ihren Beziehungen zu Konstantinopel und dem heiligen Lande ³⁾; geht er auf die englisch-französischen Verhältnisse nur ein, sofern sie nothwendig sind für das Verständnis des

¹⁾ Vgl. *Est. d'Er.* l. 23, c. 47; l. 27, c. 17; l. 28, c. 8, c. 10; l. 30. c. 1. — Vgl. auch *Mitth. d. Inst. f. öst. Gesch.* XIII, p. 39; es scheint der im französischen Orient vielfach gebräuchliche Stil der Erzählung gewesen zu sein.

²⁾ *Est. d'Er.* l. 25, c. 1, p. 139.

³⁾ l. c. l. 24, c. 6—8, p. 113 ff.

von Philipp August und Richard gemeinsam unternommenen Zuges ¹⁾; erzählt er uns von der Regierung Kaiser Heinrichs und seiner Machtstellung in Italien und Sicilien, weil das ebenso nothwendig ist für das Verständniß der orientalischen Dinge ²⁾. So verfolgt er die Geschichte des heil. Landes bis zum Abzug der deutschen Kreuzfahrer aus Syrien im Jahre 1198, und knüpft noch daran die Erzählung von dem gegen das Leben König Amalrichs unternommenen Anschlag nebst dessen Folgen. Die Bemerkung, dass der infolge dieses Anschlages in die Verbannung geschickte Raoul Tabarie erst nach dem Tode König Amalrichs, 1205, zurückkehrte, gibt uns, vorausgesetzt dass sie keinen späteren Zusatz darstellt, einen Fingerzeig für die Abfassung dieser Chronik-Partie. L. 27, c. 11 p. 231, oder wahrscheinlicher c. 13, p. 234, bezeichnet den Abschluss des ersten Theiles der französischen Fortsetzung.

Das zweite Stück der älteren Erzählung enthält, im Gegensatz zu diesem eben charakterisierten Stücke, abwechselnd europäische und syrische Geschichte. Die Kämpfe in Sicilien und Apulien, in deren Erzählung Graf Walter von Brienne, Bruder des späteren Königs und Kaisers Johann, einen hervorragenden Platz einnimmt, sodann der Krieg zwischen den Kreuzzugsgenossen Philipp August und Richard, endlich aus der deutschen Reichsgeschichte die Ermordung König Philipps und der Triumph Ottos — diese Dinge werden zunächst erzählt, bis l. 27, c. 21, p. 243. So gelangt der Chronist mit seiner Erzählung bis ins Jahr 1208. Es folgen die Kreuzzugspläne und Rüstungen des Jahres 1200, als Einleitung für die Darstellung der Eroberung von Konstantinopel. Dieses denkwürdige Unternehmen steht fortan im Vordergrund des Interesses. Mehr nur als Episode der hierauf bezüglichen Geschehnisse werden die Unternehmungen der, von dem Hauptheer sich absondernden französischen Kreuzfahrer von 1203 erzählt, l. 27, c. 24, 25, p. 245—249, und eingehender l. 28, c. 5-12, p. 256 bis 63; ähnlich finden einige saracenische Verhältnisse l. 28, c. 1, 2, p. 250—252 ihre Stelle. Mit l. 28, c. 13, p. 264 wendet sich der Chronist ausschliesslich dem Zuge nach Konstantinopel und den Geschehnissen des neu gegründeten Kaiserreichs zu: die Entfernung des vierten lateinischen Kaisers nach Rom, seine Rückkehr und sein Tod in Achaja Ende 1227 oder Anfang 1228 schliessen diese Erzählung mit dem Ende des 29. Buches, p. 295, ab. Dann kommt wieder deutsche Reichsgeschichte, der Kampf zwischen den beiden Präten-

¹⁾ l. c. l. 25, c. 5—7, p. 143 ff.

²⁾ l. c. l. 26, c. 20, p. 205 ff.

denten Friedrich und Otto, in den ersten 10 Kapiteln des 33. Buches zur Darstellung. Der Tod Otto's IV., Mai 1218, bildet den Abschluss des zweiten Theiles der ersten Fortsetzung.

Bilden diese beiden, so verschieden gearteten Theile nicht eher zwei besondere Fortsetzungen? Statt einer Beantwortung müssen wir uns mit Andeutungen begnügen. Dagegen möchte die Thatsache sprechen, dass die hervorgehobenen stilistischen Eigenthümlichkeiten beide Theile in gleich charakteristischer Weise auszeichnen. Andererseits hat nach dem Abschluss des ersten Theiles, l. 27, c. 13, p. 234, die Arbeit unzweifelhaft längere Zeit geruht. Der Erzähler spricht hier in seiner umständlichen Weise die Absicht aus, mit der kurzen (durchaus in den Rahmen seiner ganzen Geschichtserzählung hineinpasseenden) Darstellung der sicilischen Verhältnisse, bis zum Tode der Kaiserin und Königin Constanze, aufzuhören und sich anderen Dingen zuzuwenden ¹⁾. Gleichwohl bleibt die Darstellung bei der sicilischen Geschichte und wird zum zweiten Male in ganz ähnlicher Weise c. 17 abgebrochen ²⁾. Walter von Brienne steht im Mittelpunkt derselben, seine verwandtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse sind dem Erzähler ganz vertraut. Er hat für diesen offenbar als Bruder des Johann von Brienne, *qui fu de Jerusalem roi et puis fu empereor de Constantinople, si come vos orrez ca avant* — solche Wichtigkeit. Ist danach sicher dieser Theil der Fortsetzung nach 1229 geschrieben ³⁾, so ist vielleicht der erste Theil verfasst, bevor Johann von Brienne und dessen Familie für den Orient so wichtig, d. h. bevor er im Jahre 1208 König von Jerusalem geworden war. Auffallend ist es und zukünftig besonders zu berücksichtigen, dass es ziemlich für jenen ganzen zweiten Theil, vom 16. Kapitel des 27. Buches bis zum Einsetzen der mit 1205 im 11. Kapitel des 30. Buches beginnenden Chronik, keine kurzen Texte giebt, sondern nur **eine** Textform überliefert

¹⁾ Est. d'Er. l. 27, c. 13, p. 234. Ci endroit vos lairons a parler de la terre de cesile et dou roi Fedric qui enfes estoit, qui puis fu apelez en mains lues li Enfes de Puille. — Wenn die Hss. D. G. diesen Satz nicht haben, so erkennt man die Feile des Redaktors. Dagegen hat ihn Hs. C, bietet also sicher hier die ältere Form des kurzen Textes, vielleicht überhaupt die ursprünglichste Form für diese Partie. Denn gerade der Nebentext, der doch mit der Erzählung von der Erhebung König Johanns zum Kaiser von Konstantinopel schliesst (vgl. oben S. 563), spricht nicht wie es der Haupttext thut, die Absicht aus, die bez. Ereignisse erzählen zu wollen (vgl. unten p. 572, Anm. 1).

²⁾ Jci vos lairons a parler de la terre de Calabre et de Cesile jusque a une autre fois que point et hore sera.

³⁾ In 2 Briefen Gregors IX., 1229, April 9, erscheinen die Verhältnisse in Konstantinopel geregelt, Potthast, Reg. Pont. I, nr. 8370, 71.

ist. Wir möchten vermuthen, dass der Verfasser oder Compiler des 2. Theiles zugleich den ursprünglich kürzer gefassten ¹⁾ 1. Theil erweitert, ihm durch seine Uebearbeitung den gemeinsamen Stil aufgeprägt und der so umgestalteten Chronik seine Erzählung angefügt hat. Hier ist er aber mit ziemlicher Nachlässigkeit ²⁾ und ohne einen consequent verfolgten Plan zu Werke gegangen.

So undurchsichtig und complicirt die Composition in der, bez. in den ersten Fortsetzungen ist, so klar und einfach ist sie in dem Werke des neuen Chronisten. Den Inhalt der früheren Erzählung hat er sich im allgemeinen wenigstens zu eigen gemacht, wie er denn auch für den Anfang von ihrem Stil beeinflusst wurde. Den Zusammenhang zwischen seiner eigenen und der von ihm fortgesetzten Darstellung sucht er festzuhalten ³⁾ und ebenso ist er bemüht, innerhalb seiner Berichterstattung die Einzelheiten zu verknüpfen. Immer erscheint eine Etappe der geschichtlichen Handlung als Fortsetzung einer vorher geschilderten, und bei dieser wiederum wird entweder auf die später folgende ausdrücklich Rücksicht genommen, oder aus der Darstellung geht hervor, dass dabei das spätere Ereignis bereits vorschwebte. So wird schon rein äusserlich der Eindruck eines wohlverknüpften, einheitlichen Werkes erzeugt. Nicht minder aber auch durch Plan und Fortgang des Ganzen. Der Chronist geht aus von dem Tod König Amalrichs im Jahre 1205. Dies Ereignis, mit seinen Nebenumständen erzählt, ist ganz bewusster Weise, wie es scheint, an die Spitze des Buches gestellt. Es bedeutet die äussere Trennung der beiden Königreiche Jerusalem und Cypern; aber trotz dieser äusseren Trennung der beiden Staaten bleibt ihre innere Verbindung, durch die grossen politischen Verhältnisse Europas, wie durch die seltsamen feudalen Staatseinrichtungen bedingt, und damit ihre Interessengemeinschaft bestehen. In diesem Dualismus äusserer Trennung, innerer Gemeinschaft der beiden wichtigsten orientalisch-christlichen Staatswesen verläuft ein grosser Theil der Geschichtserzählung unseres Chronisten. Anfangs von Syrien zu Cypern, von Cypern zu Syrien hinüberblickend, kommt er bald dazu, die cyprisch-syrische Geschichte in ihrer engen

¹⁾ Vgl. Streit, 44 ff., wo die Ursprünglichkeit der kürzeren Fassung für diesen Theil wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht wird.

²⁾ Vgl. Est. d'Er. I. 27, c. 24, 2. Hälfte und I. 28, c. 5 Anf.; I. 27, c. 10 Ende und I. 28 c. 5 späterer Theil.

³⁾ Vgl. Est. d'Er. I. 31, c. 15, p. 308 und I. 26, c. 21, p. 208; I. 32, p. 359 und I. 27, c. 14—16, p. 234 f., I. 26, c. 20, p. 206; das nous avons parlé lässt natürlich nicht den Schluss zu, der Schreiber dieser Worte wolle sich selbst als Verfasser jener früheren Erzählung bezeichnen.

Verknüpfung zu behandeln. Ein anderer grosser Theil seines Buches ist dem Kreuzzuge von 1217 und den wechselvollen Ereignissen vor Damiette gewidmet. Wenn diese und die cyprisch-syrischen Kämpfe zwischen der meist französischen Adelspartei und dem deutschen Kaiser von dem Erzähler mit besonderer Ausführlichkeit behandelt sind, so beweist das doch nur die Wichtigkeit, welche die denkenden Zeitgenossen im Morgenlande diesen Geschehnissen beileigten. Denn einen so hervorragenden Platz sie auch in der Darstellung einnehmen, so erscheinen sie doch nur als freilich sehr begünstigte Episoden. Möglichste Vollständigkeit in dem Rahmen seiner Geschichtserzählung strebt der Chronist an; den Orient aber in allen seinen Beziehungen zu schildern sieht er als seine Aufgabe an, der gerecht zu werden er sich redliche Mühe giebt. Er sieht diese Beziehungen nicht nur in Jerusalem und Cypern, in Antiochien und Damaskus, Babylon, Armenien und Aegypten, sondern findet sie auch in den politischen Verwickelungen des Abendlandes. Ist die Darlegung der aussersyrischen Verhältnisse, anfangs an die Schicksale des in ganz Europa herumabenteuernden Königs Johann, dann an die Person des, mit den Interessen des heiligen Landes so enge verknüpften Kaisers Friedrich gebunden, auch eine mangelhafte, so ist es doch erfreulich, sie entdeckt zu sehen, und ebenso erfreulich ist es, sie nicht anders als in ihren Beziehungen zum Orient besprochen zu finden. Nirgend stösst man auf eine grössere Partie, die aus dem Rahmen der orientalischen Geschichte herausfallend, den Zusammenhang des Ganzen in empfindlicher Weise stört. In ungehöriger Weise scheint nur einmal die europäische Geschichte Berücksichtigung zu finden, I. 32, c. 22, p. 362, wo in einem sehr lückenhaften Bericht über den Kampf Ludwigs VIII. gegen Raimund von Toulouse eigentlich nur die Belagerung von Avignon zur Sprache kommt. Vielleicht, dass auch dieser Kampf unserem Historiker als ein heiliger Krieg und Kreuzzug erschien und er ihn deshalb seiner Erzählung einverleibte.

Somit zwingen äussere und innere Gründe dazu, diesen, die orientalische Geschichte von 1205—1248 behandelnden Theil der französischen Fortsetzungen des Wilhelm von Tyrus für ein einheitliches, nach festem Plan gearbeitetes Ganzes zu halten. Auch sind wir geneigt, in ihm die originale Arbeit eines einzelnen Mannes zu sehen, die kurzen Texte also, welche von I. 30 c. 12 an unsere, mit I. 30, c. 11 beginnende Chronik bis I. 33, c. 19 ohne Unterbrechung begleiten, für die Arbeit späterer Redaktoren zu halten ¹⁾. Nennen wir unseren Historiker der Kürze halber „den Chronisten von 1205.“

¹⁾ Bei genauerer Untersuchung dürfte sich herausstellen, dass der kurze

3. Untersuchung und Beurtheilung der Chronik von 1205 bis 1248.

Einen Theil der quellenkritischen Untersuchung haben wir im vorhergehenden Abschnitt vorwegnehmen müssen; wir wenden uns zur Erledigung der übrigen Fragen, zunächst derjenigen nach den Quellen unserer Chronik.

Den Zusammenhang zwischen der *Estoire d'Eracles* und den *Annales de terre sainte* hat Röhricht in seiner Ausgabe ¹⁾ der letzteren dargethan. Indem wir ihre Benutzung durch unseren Chronisten nachweisen, lösen wir die Aufgabe, deren erster Theil in der Untersuchung über Philipps Memoiren geleistet war ²⁾, und erweisen die Priorität der Annalen gegenüber den in Betracht kommenden Werken überhaupt.

Nur ausnahmsweise sind Nachrichten nicht in beiden Werken zugleich belegt ³⁾, während andererseits wörtliche Uebereinstimmungen nicht allzu häufig sind ⁴⁾. Seltener sind die Annalenstellen in der

Text eine Verkürzung und zugleich Ergänzung des ausführlichen darstellt. Man vergl. die stilistischen Uebereinstimmungen in den Schlusspartien der kurzen Redaktion im Nebentext auf Seite 377 mit c. 16, p. 383 und c. 17, p. 384, und das *si comme l'en dit* in Hs. D. u. Hs. G., das auf die Darstellung des Haupttextes hinzuweisen scheint; jedoch hat Hs. C, welche die früheste Fassung der kurzen Redaktion zu bieten scheint [vgl. S. 570 Anm. 1] diesen Hinweis nicht, und es kann sich daher das *si comme l'en dit* auch auf Hs. C beziehen. Nur die eingehendsten Forschungen können diese Verhältnisse aufklären.

¹⁾ Arch. de l'Or. lat. tom. II, Abth. Documents 427 ff. (cit. A. d. t. s.).

²⁾ Vgl. Mitth. d. Inst. f. österr. G. F. XIII, 282 f.

³⁾ Die Randnotizen in Röhrichts Ausgabe der Annalen sind durch folgende Fälle zu ergänzen: ad 1219, Tod Königs Leo von Armenien: l. 32, c. 15, p. 347; ad 1221, sämtliche Angaben: l. 32 c. 17 p. 352, c. 18 p. 354, c. 15 p. 347; ad 1222, Gesandtschaftsreise nach Rom: c. 19, p. 355, armenische Dinge: c. 15 p. 348; ad 1223, Tod König Philipps von Frankreich: c. 20 p. 357; ad 1224, Heirat Boemunds von Antiochia: c. 21 p. 361; ad 1225, Brautfahrt der Isabella: c. 20 p. 357; ad 1226, kaiserliche Bevollmächtigte in Syrien: c. 24 p. 364. Einige dieser Parallelstellen weisen auch stilistische Uebereinstimmung auf. -- Mit Unrecht sieht R. wohl einen Parallelismus zwischen einer Annalennotiz ad 1242 über christlich-muhamedanische Verwickelungen, und Est. d'Er. l. 33, c. 56 p. 428 bis 430, wo der Einfall der Chowaresmier 1244 erzählt wird; sowie einer andern Notiz ad 1243 und Est. d'Er. l. 33 c. 49 p. 419, c. 51, 52, p. 421, 22. Dieselben Chronikpartien sind auch als Parallelstellen für die Annalenberichte ad 1244 und 1239 richtig angegeben. In den Notizen für 1242 u. 1243 haben wir eine Bereicherung unseres Wissens zu sehen. cf. Wilken, VI p. 626 ff.

⁴⁾ Vgl. beispielsweise Est. d'Er. l. 31, c. 6, p. 316 und A. d. t. s. ad 1211; l. 31, c. 13, p. 325 u. A. ad 1218; l. 33, c. 10, p. 376 u. A. ad 1229; l. 33 c. 60 p. 433, u. A. ad 1247. Zur letzten Stelle vgl. Mitth. XIII, 268, Anm. 5; die A.

Chronikpartie von 1205 — 1218 zu belegen, weil hier die gesammte aussersyrische Geschichte nur mit Auswahl behandelt wird. In unserer Chronik erscheinen sie in 11 Fällen am Anfang eines Kapitels, in zweien am Schlusse, 3 Mal am Anfang bez. Ende eines Absatzes ¹⁾).

Dass unsere Chronik eine schlechte Quelle für ein Annalenwerk war, geht schon daraus hervor, dass sie nur 7 Mal eine Jahreszahl bietet, darunter in 6 Fällen mit Beifügung einer ganz genauen Datierung. Die erste derartige Angabe am Schluss des 30. Buches, c. 17, p. 310 bezieht sich auf die Ankunft des Johann von Brienne in Accon, wo er verheiratet und König werden soll, und lautet: Et ce fu en un mecredi, la veille de Sainte Crois, en septembre, en l'an de l'Incarnation de Notre Seignor Jhesu Crist MCC et VIII anz. Es sind nur die allerwichtigsten Ereignisse, welche durch solche Datierung ausgezeichnet werden: der Beginn des Lateranconcils 1215, die Einnahme von Damiette durch die Christen 1219, die Schlacht von Nicosia 1229, welche die siegreichen Ibeliner wieder in den Besitz von Cypern setzte, der schwere Schlag, der sie 1232 auf dem Felde von Casal Imbert traf, der Unglückstag von Gaza 1244, der den letzten Verlust, welchen die Christen an Jerusalem erleiden sollten, zur Folge hatte ²⁾). Am Schlusse des 32. Buches, c. 25, p. 365 ist zum 7. und letzten Male das Incarnationsjahr ohne weitere Daten gegeben, wohl nur um des Abschlusses willen für das Buch. Die zweite und dritte Datierung ist benutzt, um durch Hinzuzählen von Monaten oder von Jahren eine ungefähre Zeitbestimmung für je ein ferneres Factum zu gewinnen, und einige Angaben im Anschluss an die erste Datierung lassen unzweifelhaft erkennen, dass sie sich auf dasselbe Jahr beziehen.

Häufiger erscheinen Zeitbestimmungen anderer Art, aber ohne Jahresangabe und deswegen für einen Annalenschreiber wertlos; Monatsnamen, Festtage überraschen namentlich in der Erzählung der ägyptischen und cyprischen Vorgänge ³⁾. Hier jedoch wären die auf

d. t. s. sind hier nicht zuverlässig: Herr von Arsur war damals Johann von Ibelin, vgl. Mitth. XIII. 266.

¹⁾ Der erste Fall, dass Kapitelanfang einer Annalennachricht entspricht, findet sich Est. d'Er. I. 31, c. 10 p. 321, zum Jahre 1217 — unsere Chronik nimmt mit I. 30, c. 11, p. 304 ihren Anfang. — Diese Thatsache muss dafür geltend gemacht werden, dass die Eintheilung der Chronik in Kapitel schon bei der ersten Abfassung statt hatte, was für die Beurtheilung der Hss. und Texte nicht unwesentlich ist.

²⁾ I. 31, c. 8 p. 318; I. 32, c. 14 p. 349; I. 33, c. 10, p. 376; I. 33, c. 31 p. 398; I. 33, c. 57 p. 431. Dass die Jahreszahlen theilweise denjenigen der Annalen widersprechen, ist wegen der handschriftlichen Ueberlieferung belanglos.

³⁾ Dass die Est. d'Er. für die ägyptische Geschichte selbst abhängig ist, ist für den vorliegenden Zweck gleichgültig.

Reisen und Seefahrten bezüglich Daten weniger der Kenntnis als der Kombination des Erzählers zuzuschreiben, da ja die Termine für die Passagen feststehend waren, die Kreuzfahrer im Frühjahr um die Osterzeit, im Herbst in den Monaten August und September im heil. Lande eintrafen, und entsprechend die Abfahrtszeiten von hier und von den Westküsten geregelt gewesen sein müssen ¹⁾. Wirkliche chronologische nicht einmal stets zuverlässige Kenntniss verräth daher der Chronist ausser in den genannten 7 Fällen in noch etwa ebenso vielen anderen ²⁾.

Er war nicht der Mann, unserem Annalisten Anhaltspunkte oder gar das volle chronologische Rüstzeug zu bieten. Er vernachlässigt dasselbe, es ist ihm gleichgiltig. In rein erzählenden Uebergängen, in ganz allgemeinen, unbestimmten Formeln liebt er es die Ereignisse zu verknüpfen ³⁾; die ganze Art der Darstellung scheint geradezu eine Vorlage mit chronologischen Angaben, die dann leicht unberücksichtigt bleiben konnten, als Anleitung vorzusetzen. Nachdem z. B. l. 32, c. 14, p. 346 die Einnahme von Damiette durch die Christen erzählt, und das Kapitel mit einer genauen Zeitbestimmung dieses Ereignisses abgeschlossen ist, wird c. 15 die Erzählung armenischer Geschichte durch die Phrase: *en celui tens avint que . . .* eingeleitet; die ganze Fülle von Ereignissen, welche die Annalen für die Jahre 1219, 1221, 1222 verzeichnen, werden im Zusammenhange abgethan, mitten in der Darstellung der ägyptischen Kämpfe, zu denen im selben 15. Kapitel noch zurückgekehrt wird. Haben die Annalen dem Chronisten vorgelegen, so ist der Grund für diese Darstellung klar: er erzählte die Einnahme von Damiette gemäss der ersten Annalennotiz für 1219, wurde sodann aber durch den Satz: *et le prince Buemont toli Antioce à Ruppin son neveu etc.* auf die armenischen Dinge, die ja auch sachlich mit den ägyptischen zusammenhängen, hingewiesen und erzählte sie nun in geordneter Folge, indem er, wie einige stili-

¹⁾ Vgl. Prutz, Kulturgesch. d. Kreuzz. Berlin 1883, 100. — Als Beispiele für derartige Daten vgl. *Est. d'Er.* l. 31, c. 13, p. 325 (Wilken, VI, 156, Anm. 46), l. 32, c. 12, p. 342 (Hoogeweg, der Kreuzz. von Damiette, in *Mitth. d. Inst. f. öst. G. F.* VIII, 205 ff.), l. 33, c. 1, p. 366 (Röhrich, Beitr. zur Gesch. d. Kreuzz. Berl. 1874, p. 26, Note 148).

²⁾ *Est. d'Er.* l. 31, c. 1, p. 311 f.; l. 32, c. 4, p. 324; c. 7, p. 336; c. 10, p. 340; l. 33, c. 27, p. 392; c. 36, p. 402; vgl. dazu Wilken, VI, 60 f.; Hoogeweg, l. c. VIII, 206, 216, IX, 262. — Bei dieser Sachlage stellt Müller, der Langobardenkrieg auf Cypern, 1229—1233 In-diss. Halle, 1890, p. 9 der Chronologie des Chronisten ein gar zu gutes Zeugnis aus.

³⁾ Vgl. oben S. 567 f.

stische Anklänge darthun, das von den Annalen gebotene Material zusammensuchte und verwertete. Ueberhaupt ist in den einzelnen Fällen wohl zu erklären, wie die chronikalische Darstellung mit Hülfe des annalistischen Materials entstanden ist, nicht aber — wenn man nicht zu ganz unmöglichen Annahmen seine Zuflucht nehmen will — wie dieses Material aus der Chronik zusammengetragen sein soll ¹⁾.

Doch vermögen wir auch einen, so zu sagen, positiven Beweis dafür beizubringen, dass die Annalen dem Chronisten vorgelegen haben. Sie sprechen beide von der Heirat Friedrichs II. mit Isabella, der Tochter des Königs Johann. Est. d'Er. I. 32, c. 20, p. 357 erzählt: . . . li empereres envioia l'arcevesques de Capes, por esposer la demoisele en lue del empereor . . . li arcevesques de Cappes . . . li mist l'anel ou doi. A. d. t. s. ad 1223 berichten: A. 1224 vint l'evesque de Paude et aporta l'anel à Ysabel, fille dou roi Johan, de par Fedrix l'empereour. Der Zusammenhang beider Quellen ist gerade an dieser Stelle und den dazu gehörigen Stücken unleugbar. Dass aber die Annalen den kaiserlichen Gesandten Bischof von Patti nennen ²⁾, die Chronik, und zwar in allen Handschriften, Erzbischof von Capua, beweist, dass jene das zeitlich frühere Geschichtswerk waren und dem Chronisten vorgelegen haben. Denn Bischof Jakob von Patti wurde vor 1225, Sept. 25 auf den erzbischöflichen Stuhl von Capua berufen ³⁾. Der Chronist hat entweder — was wir ihm wohl zutrauen können — gewusst, dass der in den Annalen genannte Bischof von Patti später Erzbischof von Capua wurde, oder er folgte lediglich der mündlichen Ueberlieferung, welche nach der baldigen Würdenerhöhung des mit so hoher Mission Betrauten, diesen nur noch in seiner neuen Stellung kannte und seine frühere vergass: der Erzbischof von Capua, nicht mehr der Bischof von Patti war es, der dem Kaiser die Braut heimholte. Für ganz undenkbar halten wir es aber, dass der Annalist, als der spätere Schriftsteller, die Angabe seiner chronikalischen Vorlage gemäss der lange vergangenen Sachlage verbessert haben, dass er etwa 25 Jahre nach jener Brautfahrt noch von der früheren Würde des Erzbischofs von Capua gewusst haben soll ⁴⁾.

Es ist für uns erwiesen, dass die Annales de terre sainte eine

¹⁾ Vgl. abgesehen von der erläuterten Partie in I. 32 c. 15, z. B. auch I. 32, c. 23 — c. 25 mit A. d. t. s. ad 1226 und 1227.

²⁾ Auch in der Redaktion A und ebenso in dem Text der G. d. Ch. § 109, p. 30.

³⁾ Vgl. Est. d'Er. p. 357, Note e; Huill.-Bréh. II, 522, Brief des Papstes Honorius an Kaiser Friedrich mit der Nachricht der Berufung.

⁴⁾ Die Chronik ist erst c. 1250 geschrieben, vgl. unten S. 581.

Quelle der *Estoire d'Eracles* waren; etwa noch vorhandene Zweifel mag in der folgenden Darstellung die Evidenz des Gesamtverhältnisses beseitigen. Wir schauen nach anderen Hilfsmitteln unseres Chronisten um und finden solche zunächst für die Geschichte der ägyptischen Kämpfe.

Die Quellenliteratur zur Geschichte des sog. 5. Kreuzzuges ist nicht gering. Von besonderer Wichtigkeit für die Kritik sind einige kleine Schriften, auf die Röhricht durch seine Ausgabe der *Quinti belli sacri scriptores*¹⁾ zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Johannes de Tulbia schrieb *de domino Johanne rege Jerusalem*, ein Anonymus den *liber duelli christiani in obsidione Damiatæ exacti*, Codagnellus verfasste die *Gesta obsidionis Damiatæ*²⁾. Schon Röhricht hatte angenommen, dass diese drei Quellen — freilich sind die von ihm herausgegebenen *Gesta* nicht die von Codagnellus verfassten, wie Holder-Egger nachgewiesen — auf einem gemeinsamen Grundstock, im heil. Lande entstandenen Aufzeichnungen und Tagebüchern, beruhten. Holder-Egger hat neuerdings diese gemeinsame Quelle für die Arbeit eines italienischen Klerikers aus der Umgebung des Kardinallegaten Pelagius erklärt; daneben habe noch ein bisher unbekannter Bericht mit eigenen Nachrichten existiert; aus ihm und den *Gesta Damiatæ* des Codagnellus habe Reginus die in dem *Liber de temporibus et aetatibus* enthaltenen *Gesta obsidionis Damiatæ* kompiliert³⁾. Nun sind Beziehungen des „Chronisten von 1205“ zu diesem Schriftenkreis unverkennbar. Mit Johannes de Tulbia, der — wie auch Holder-Egger bemerkt hat — dem *liber duellii* im Allgemeinen ganz nahe steht, ist die Verwandtschaft im Anfang auffällig⁴⁾; sonst ist sie auch mit den *Gesta* zu konstatieren, aber, ihrem Charakter entsprechend, nur selten und in sehr äusserlicher Weise. Folgende Stelle ist namentlich zu vergleichen:

<i>Gesta obsid. Dam.</i>	<i>Est. d'Er. l. 32, c. 4</i>	<i>Joh. de Tulbia, p. 122,</i>
p. 77 § VI.	p. 333.	§ X und <i>Lib. duelli,</i>
		p. 145, § VII, ganz ähnlich:

Perpendens autem	Quant li sotans Me-	Considerans vero rex
Egiptiacus rex quod	lec el Quemel vit que	Egypti quod nec per
Cristianorum exercitus	li Crestiens creissoient	aquam, nec manendo

1. Publ. de la soc. de l'Orient lat. Série hist. II. p. 71 ff. (Genf 1879).

2) Vgl. Holder-Egger, Ueber die hist. Werke des Johannes Codagnellus aus Piacenza N. A. XVI, 253 ff. V. Die *Gesta obsidionis Damiatæ*, p. 287 ff.

3) N. A. XVI, 300, 304. — Die *Gesta* des Reginus bei Muratori Script. rer. Ital. VIII, p. 1084—1104.

4) *Est. d'Er. l. 31, c. 14, p. 326* und *Publ. de l'Or. lat. II, 120 ff.*

Mittheilungen XV.

quotidie augebatur, plurimum est turbatus. Tamen cepit calide cogitare qualiter Cristianorum gentem posset invadere et de Terra Egipti penitus expellere.	ades, si dota moult, por quei il vost essayer son poeir au lor. Et il avoit grant aye que li califes li avoit envoiée.	in sabulo eis nocere poteramus, cogitavit nos perdere u. s. f.
---	--	--

Danach erzählen die Gesta sofort den Kampf vom 26. Oktober 1218, während die anderen beiden den Kampf vom 9. October anschliessen ¹⁾; die Darstellung des zweiten Schlachttages am 26. leiten sie dann mit einem Satze ein, der dem zweiten oben citirten Satz der Gesten entspricht. Die Estoire ihrerseits bringt eben diesen Satz an derselben Stelle wie die Gesten, leitet aber eine Erzählung mit ihm ein, in welcher — wie die hier geschilderte Heldenthat des Königs Johann beweist — die Ereignisse des ersten und zweiten Kampftages vermengt und auf den 9. Oktober fixiert sind. So verweist die Berücksichtigung des ersten Schlachttages auf Johannes de Tulbia und den Liber duelli, das sonstige Verhältnis auf die Gesten. An anderer Stelle wieder ist eine Beziehung zu Olivers Geschichtschreibung deutlich ²⁾.

Wir vermessen uns über die Art dieses Zusammenhanges keines Urtheils, für welches die Voraussetzungen fehlen: eine lückenlose Kenntniss der Quellen und eine klare Einsicht in die Verhältnisse der historia Damiatina des Oliverius Scholastikus. Es genüge die Erkenntniss, dass der Chronist Quellen zu Rathe gezogen hat.

Andere Quellen haben ihm für die Geschichte des Occidents vorgelegen. Wir betrachten den Inhalt von l. 33, c. 42 und c. 43 p. 408 ff. Die italienischen Ereignisse nach der Rückkehr Friedrichs II. aus Deutschland kommen zur Darstellung: der Kampf mit den italienischen Städten 1237, worin die Schlacht von Cortenuova als Hauptstück, die Berufung des Generalconcils nach Rom, der Zusammenstoss zwischen Pisanern und Genuesen und die Gefangennahme der Prälaten 1241. Inmitten dieser Dinge, nachdem noch der gewaltsame Tod des Mailänder Podesten Pietro Tiepolo erzählt ist, werden wir plötzlich zur Schlacht von Gorgonzola im November 1245 geführt. Dann fährt die Erzählung fort: „nach dieser Schlacht ging der Kaiser daran, eine Stadt, welche zur Freundschaft Mailands gehörte und den

¹⁾ Vgl. Hoogeweg, Mittheil. d. I. f. ösf. Gesch. VIII, 206, 209.

²⁾ Vgl. Röhrich in Westd. Zs. X, 161 ff. — Auf den Zusammenhang der früheren Theile der Estoire d'Eracles mit Oliverius hat, indessen ohne Erklärung, Streit, p. 56 ff., hingewiesen. Für den ägyptischen Kreuzzug ist z. B. zu vergleichen: Est. d'Er. l. 31, c. 12, p. 324 u. Röhrich, l. c. p. 171.

Namen Vincense¹⁾ führte, zu belagern“: die aus der Belagerung von Parma, Winter 1247/48, bekannten Ereignisse sind es, die wir zu hören bekommen, der Bau der Belagerungstadt Vittoria, der präsumierten Nachfolgerin von Parma, ihre Einnahme und Zerstörung durch das Feuer der Belagerten. Mit dem Generalconcil in Rom werden wir ebenso unvermuthet wieder ins Jahr 1241 zurückversetzt und hier ziemlich ausführlich über den Zusammenstoss der Pisaner und Genuesen unterrichtet.

Es ist die zweifache Frage: wie kommt der Chronist auf den Namen *Vincentia* statt *Parma* und was veranlasst ihn die italienischen Ereignisse von 1245—1248 in eine Erzählung hineinzuzwängen, welche die Geschichte von 1237—1241 behandelt? Eine Antwort gibt es für beide Fragen.

Wir erinnern uns, dass im August 1240, auf dem Zuge nach Bologna begriffen, der Kaiser die Stadt *Faenza* umschloss, dass er dann, als sich die Belagerung wider Erwarten in die Länge zog und ihn zur Ueberwinterung nöthigte, an Stelle des Sommerlagers um die Stadt gewissermassen eine neue Stadt, mit Gräben und Befestigungswerken geschützt, aufbauen liess²⁾. Wie, wenn der Chronist diese Belagerung, mit den Nebenumständen erzählt, in einer Vorlage gefunden? Dann ist erklärt, wie aus dem Namen *Faenza* die Bezeichnungen der Handschriften³⁾ entstehen und wie der Chronist auf die von ihm behandelten Dinge verfallen konnte. Durch seine Vorlage wurde er an die weniger weit zurückliegende, in den Umständen ähnliche Belagerung von *Parma* und die Ereignisse vorher erinnert; über diese Dinge als Zeitgenosse unterrichtet hat er seine Erinnerungen mit seiner Vorlage kombiniert und kam so zu den Unmöglichkeiten seiner Darstellung. Diese Erklärung besteht die Probe, indem wir die Vorlage zu bestimmen suchen.

Die geschichtliche Darstellung für die Jahre 1237—1241 in den *Annales Placentini Gibellini* lässt den vollkommenen Parallelismus mit der *Estoire d'Eracles*, wenn auch zum Theil viel ausführlicher als diese, unzweifelhaft hervortreten, sobald man in der letzteren die Erzählung von *Gorgonzola*, *Vicenza* und *Vittoria* durch die Belagerung von *Faenza* ersetzt. Ueberall möchte man erkennen, wie der chronikalische Bericht aus dem der *Annalen* entstanden ist; auch stilistische An-

¹⁾ Dies die Lesart von Hs. B; A schreibt *Vicence*, D *Pazina* (?), G *Vincence*.

²⁾ Schirrmacher, Kaiser Friedrich II. III, 168 ff.

³⁾ Dass alle Hss. entsprechende Lesarten haben, beweist, dass schon das erste Ms. die aus *Faenza* verderbte Lesart gehabt hat.

klänge fehlen nicht¹⁾. In ähnlicher Folge und Verknüpfung, wie in den *Annales Placentini* und wie es für die Vorlage der *Estoire* zu vermuthen steht, sind die Ereignisse in den viel umfangreicheren *Annales Januenses* erzählt. Der äussere Charakter lässt sie freilich als Vorlage für den „Chronisten von 1205“ weniger geeignet erscheinen, und im Besonderen die Schilderung der Belagerung von Faenza ist hier nicht so beschaffen, dass sie jenen Fehler des Chronisten leicht hätte veranlassen können²⁾. Trotzdem ist ein Zusammenhang auch dieser Annalen und der Chronik nicht von der Hand zu weisen.

Ein gewisser Parallelismus der beiden Quellen besteht für einige Parteen in der Erzählung der verunglückten Prälatenfahrt von Genua nach Rom³⁾. In dem Chronikbericht über das Concil von Lyon, 1245, finden sich deutliche stilistische Anklänge an die entsprechende Erzählung der Genueser Annalen. Aus den Worten, welche der päpstliche Gesandte vor dem Rat in Genua — nach den von hier stammenden Annalen — gesprochen haben soll, hat unser Chronist einige erzählende Sätze zusammengeformt. Beispielsweise ist zu vergleichen:

Est. d'Er. l. 33, c. 53 p. 423.
... pape Innocent le Quart etc.,
si manda a Jenoe que il li envoi-
assent galees priveement a la fois
do Tivre. Et quant eles i furent
venues, il se parti de Rome celee-
ment et vint la etc.

An. Jan. p. 213.
dominus papa etc. mandat ut pro
deo armentur galee, in quibus sit
persona potestatis etc., qui veloci-
ter moveant, euntes apud Civitatem
vetulam; quae cum ibi applicave-
rint, se parabit quam celatim
poterit nocte una etc.

Ueber den Aufenthalt in Genua geben beide:

— —: l. c.
En ce que il fu a Jenoe, il i
sejorna une piece etc.

— —: p. 215.
Et per dies plures requievit ibi-
dem iacens infirmus.

¹⁾ Mon. Germ. SS. XVIII, p. 484: ... Unde imperator valde indignatus mandavit in Apuliam et fecit suspendere Comitem Petrum Depolum filium ducis Venecie quem detinebat carceratum. Est. d'Er. l. 33, c. 42, p. 408: in der Schlacht bei Gorgonzola wurde gefangen genommen le podesté de Milan, qui estoit fil dou duc de Venise le quel li empereres fist pendre en la cité de Trane, sur une haute tor, qui sist sur le rivage de la mer.

²⁾ Mon. Germ. SS. XVIII, 192: In qua obsidione ab omni latere eiusdem civitatis facta permansit per menses ... faciendo ibi construi domos et quam plurimas mansiones; zu vergleichen mit Mon. Germ. XVIII, An. Plac. Gib. 484: In proximo mense Octubris imperator credens ibi yemare statuit fieri fossata in giro castris et spaldis et berteschis munita, et domos in ipso fieri fecit et in publica Concione dedit fidanciam omnibus etc.

³⁾ Est. d'Er. l. 33, c. 43, p. 411, 412 u. Ann. Jan. SS. XVIII, 194 ff.

Für einen sehr summarischen Vorbericht der Exkommunikation Friedrichs sind von dem Chronisten noch die Annalen, p. 216, 217 benutzt worden, wie einzelne stilistische Beobachtungen zeigen. Worauf er sich für die Episode aus den Concilsverhandlungen, die er zu berichten weiss — das Auftreten des Kaiserlichen Bevollmächtigten Peter de Vineis ¹⁾ — stützt, ist nicht klar zu erkennen.

Ob der „Chronist von 1205“ nun die Annalen von Genua in der uns bekannten Gestalt oder in einem Auszug, ob er neben ihnen die Annalen von Piacenza benutzt hat oder ob diese bereits in einer Verarbeitung mit jenen ihm vorgelegen haben, oder ob endlich andere schriftliche Aufzeichnungen auf irgend eine Weise die gemeinsame Quelle aller gewesen sind — das sind Fragen, deren Entscheidung dahingestellt bleiben muss. Genug, dass die Geschichtschreibung italienischer Städte dem Historiker des Orients hat dienen müssen. Gemeinschaftliche Interessen in Handel und Politik hatten zwischen den Seestädten Italiens und den Kreuzfahrerstaaten Kleinasiens, namentlich zwischen Genua und Cypern, eine enge Verbindung geschaffen: sie zeigt sich auch wirksam bei der unscheinbaren geräuschlosen Arbeit des Chronisten und unterstützt sie durch die Früchte europäischer Geschichtschreibung.

Die letzten Erörterungen zeigen, dass die Chronik ziemlich spät geschrieben worden ist. Es liegt keinerlei Anlass vor, die Darstellung der italienischen Kämpfe, für welche die Ereignisse des Jahres 1248 noch beigezeichnet haben, für ein späteres Einschiebsel zu halten; diese Darstellung selbst und die folgenden Theile, l. 32, c. 42—62, p. 408 bis 435, wären also nach dem 18. Februar 1248, der kaiserlichen Niederlage vor Parma, geschrieben ²⁾. Ja, der Chronist nimmt c. 54 noch auf den Tod Kaiser Friedrichs Bezug und auf den Einzug des triumphirenden Papstes in die ewige Stadt (1251, April 19), nachdem der Kaiser gestorben. Das letzte, wirklich zur Darstellung kommende geschichtliche Ereignis ist die Kreuzesnahme Ludwigs des Heiligen 1247. Dies ist nicht zufällig und vermuthlich dadurch begründet, dass die *Annales de terre sainte*, wovon noch die Rede sein wird, mit den Jahren 1247/48 ein vorläufiges Ende erreichten ³⁾. Die ganze Chronik ist mit Hülfe der Annalen gearbeitet und zwar so, dass eine spätere Interpolation einfach ausgeschlossen ist, die Arbeit an derselben ist

¹⁾ l. c. p. 424; nach allen anderen Quellen ist Thaddaeus de Suessa der kaiserliche Gesandte und Mundwalt.

²⁾ Schirmmacher, IV, 258.

³⁾ Vgl. Mitth. d. Inst. f. öst. Gesch. XIII, 270 f.

also erst begonnen worden, nachdem die Annalen bis 1248 fertig gestellt waren, vor 1248 hat der Chronist daher nicht zu schreiben angefangen.

Aber er that es nach sorgfältiger Vorbereitung, die um so nöthiger war, als er bis auf das Jahr 1205 mit seiner Berichterstattung zurückging. Fleissige Erkundigung und reiches Eigenwissen haben ihm namentlich für die cyprisch-syrische Geschichte Stoff zugeführt. Wo ihn diese Quellen im Stich liessen, hat er schriftliche zu Rathe gezogen. Die *Annales de terre sainte* waren nicht nur als chronologisches Hilfsmittel, sondern auch wegen des zwar kurz gefassten, aber nicht selten reichen Inhalts dankenswerth; in ihrer Verwendung bekundet der Chronist nicht wenig Geschick und Ueberlegung. Sein Verhalten zu den sonstigen Quellen ist dunkel, wie diese selbst es sind. Wir müssen uns begnügen, solche für die ägyptische und europäische, im besondern italienische Geschichte, aufgedeckt zu haben; möglich, dass er hier ein reiches Material vielartigen Ursprungs zusammengetragen und verarbeitet hat. Wenig zuverlässig ist er in der Chronologie, die er um so geringer achten mochte, als sie ihm in den Annalen als etwas Bekanntes gegeben war. Und in der Behandlung europäischer Verhältnisse gestattete er sich eine wenig gewissenhafte Freiheit und Willkür. Sie gehörten für ihn, bei der Entfernung des Schauplatzes, nicht mehr in dem Masse der Geschichte an, als die orientalischen Zustände und Ereignisse; er betrachtete sie als Nebensache. Aber genug, dass er sie überhaupt berücksichtigte und nie anders, als es der Plan des Werkes erlaubte.

Gerade die nicht orientalische Geschichtserzählung legt Zeugnis ab von dem weit um- und überschauenden Blick unseres Chronisten; er steht hier im schärfsten Gegensatz zu dem Memoirenschreiber Philipp, für welchen es kaum etwas anderes giebt, als die kleine Welt Cyperns und der syrischen Küste mit ihrem engen Horizont und ihren eigensüchtigen Interessen. Und ebenso übertrifft er diesen weit durch die Ruhe des Urtheils und die Sachlichkeit seinem Stoff gegenüber; er schreibt seine Geschichte, kaum mehr beeinflusst von Parteilichkeit und eigenen Bestrebungen, als es auch heute noch der Historiker von gutem Willen ist ¹⁾. Dem deutschen Kaiser steht er ohne besondere Voreingenommenheit gegenüber; dem Feind seines Vaterlandes ist auch

¹⁾ Vgl. Löher, Kaiser Friedrichs Kampf um Cypern, in Abhandl. d. hist. Kl. der baier. Ak. d. Wiss. 14., 113, Anm. 1, 114, u. D. M. L. Chronique 504, welche beide ein ganz unberechtigt scharfes Urtheil in entgegengesetztem Sinne fällen.

er Feind und deswegen geneigt Uebles nachzusagen, aber es fehlt jener persönliche Hass, wie er bei Philipp hervorbricht. Wenn der Chronist gegen Ende seines Buches c. 54, gelegentlich der Absetzung Friedrichs, erzählt, wie „viel Volk sich gegen ihn wandte und zum Papste hielt, und namentlich die ganze Geistlichkeit, welche gar grosse Macht auf Erden hat“ — klingt es nicht durch wie Mitgefühl mit dem Kaiser und Empörung wider die „Pfaffen“, denen er seit Damiette nicht wohl will und Vorwürfe macht? ¹⁾

Wenn daher in der Darstellung cyprischer Dinge unsere beiden Gewährsmänner auseinandergehen, verdient der Chronist überall da unser Vertrauen, wo Philipp, wie wir ihn kennen gelernt haben, zu Einseitigkeit und Entstellung veranlasst sein kann, und wo jener mit seinen Nachrichten allein steht, können wir ihm unbedenklich Glauben schenken, wenn nicht zwingende Gründe entgegenstehen.

Der Chronist schrieb sein Buch als Historiker in der Absicht aufzuzeichnen was geschehen war; dass in seiner Geschichtserzählung die cyprischen Kämpfe einen grösseren Raum einnehmen, ist in ihrer Wichtigkeit für die orientalische Christenheit ebenso begründet, wie die breite Darstellung des ägyptischen Kreuzzuges. Philipp schrieb seine Memoiren, um der Sache seiner Freunde und auch seiner eigenen zu dienen, als Theilnehmer an den wechselvollen Kämpfen um die Herrschaft auf Cypern. Nur so, halb zufällig wurde er zum Geschichtschreiber, während den Chronisten Neigung und Anlage dazu trieb ²⁾.

¹⁾ Vgl. Est. d'Er. I. 31, c. 15, p. 348.

²⁾ Streit, p. 38, Anm. 3, glaubt in dem Chronisten den auch als Juristen im französischen Orient bekannten Ritter Godefridus Taurus oder Tortus sehen zu dürfen, der selbst in den Gang der Ereignisse handelnd eingriff (Est. d'Er. I. 33 c. 40, D. M. L. Chipre, II 57, Anm. 1.) Er ist wohl zu identificiren mit einem „toskanischen“ Ritter Tor (G. d. Ch. § 113 p. 31) [so genannt vermutlich wegen seiner Familienabstammung, da der Joffroi de Tor der Estoire in Syrien geboren ist] und einem Toringuel genannten Ritter (G. d. Ch. § 152 p. 68, 69, § 155 p. 76.) Diese letztere Identificirung ist wegen der Schicksale des Tor und der Rolle des Toringuel in Philipps Reinelied kaum von der Hand zu weisen. Nun hat Philipp den Theil der chronikalischen Erzählung, in welchem Tor als Mann von Bedeutung und Einfluss genannt wird, wieder einmal unberücksichtigt gelassen, Philipp dagegen wird in der Chronik überhaupt nicht genannt, während doch Philipp und Tor in nahen persönlichen Beziehungen zu einander gestanden haben. Wäre Tor wirklich der Verfasser der Estoire — was wir nicht glauben —, so hätten wir ein merkwürdiges Beispiel literarischer Befehdung und in die Geschichtschreibung hineingetragener Eifersucht vor uns. — Müller hätte in seiner Darstellung des cyprischen Kampfes (cf. oben S. 575 Anm. 2) immer noch mehr Zurückhaltung der Erzählung Philipps gegenüber beobachten dürfen.

III. Die Annales de terre sainte.

Das Annalenwerk, welches beide, Chronist und Memoirenschreiber als Hilfsmittel für ihre historischen Arbeiten benutzt haben, soll im folgenden besprochen werden. Wir müssen uns, aus Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum damit begnügen, nur mehr Resultate der Untersuchungen, als diese selbst in der nöthigen Ausführlichkeit vorzulegen.

1. Ueberlieferung der Annalen in Texten und Nachschriften und ihr allgemeiner Charakter.

In zwei Redaktionen, A und B, sind die Annales de terre sainte bisher bekannt und von Röhrich herausgegeben ¹⁾. Von ihnen stellen Annalen A in ihrem ganzen Umfange offenbar eine zum Theil sehr lüderliche Verkürzung einer Vorlage dar, so dass höchstens Annalen B den Anspruch erheben könnten, das Originalwerk zu sein. Jedenfalls können für alle Werke, welche Anleihen bei den Annalen gemacht haben, nie die Annalen A wegen ihrer Aermlichkeit, sondern höchstens die inhaltsreicheren Annalen B in Betracht kommen.

Zu diesen Schuldnern gehört, vielleicht als erster, „der Chronist von 1205“. Er behandelte das Entliehené wie etwas Eigenes sehr frei und selbständig, so dass es nur ausnahmsweise seinen Ursprung verräth. Ehrlicher verfuhr der Fortsetzer, welchen er fand und der das 34. Buch der *Estoire d'Eracles*, p. 436 — 481, für die Zeit von 1248 bis 1277 hinzufügte. Die Worte, mit denen er die Schlusserzählung seines Vorgängers abbrach ²⁾, scheinen auf seine chronologisch-annalistische Vorlage hinzuweisen, wie denn auch seine Darstellung im Grossen und Ganzen ein annalistisches Gepräge trägt, bis auf die Partien aussersyrischer Geschichte. Er bringt aber, verbunden mit dem den Annalen unzweifelhaft entnommenen Material, noch reichliche Nachrichten annalistischer Form, die wir gerne als ursprüngliche Bestandtheile für die Annales de terre sainte in Anspruch nähmen. Doch verbietet das der Vergleich mit allen in Betracht kommenden, den Annalen nahe stehenden Texten. Es müssen dem Redaktor des letzten Theiles der *Estoire d'Eracles* — denn mehr als ein Redaktor war sein

¹⁾ Vgl. oben S. 573, Anm. 1.

²⁾ l. 33, c. 62, p. 435: Nos lairons ores a parler dou fait d'Antioche et des Turquemans por ce que il nos covient porsivre la matiere de ce livre et mener a ordre ensi come les choses sont avenues en la terre de Surie.

Urheber nicht — irgend welche Aufzeichnungen zu Gebote gestanden haben, welche Todesfälle, Reiseereignisse und sonstige Neuigkeiten des Orients betrafen, und die er, zusammenhangslos und ohne Daten, wie er sie fand, dem annalistischen Material mühelos einfügte. Hierbei verkürzte er vielfach die Annalen und fügte wohl auch manches aus eigener Kenntniss hinzu ¹⁾. Zu vermuthen ist, dass diese Aufzeichnungen im Templerorden ihren Ursprung hatten, der Redaktor selbst vielleicht in irgend welchen Beziehungen zu demselben gestanden hat ²⁾.

Nicht minder vorsichtig ist das in dem *Liber secretorum fidelium crucis* des Marinus Sanudus enthaltene annalistische Material für die Beurtheilung der Annalen zu verwerthen. Marinus verwendet die *Estoire* und die Annalen neben einander, welche letztere doch in jener schon so oder so gestaltet Verwendung gefunden hatten. Schreibt er vorzugsweise die *Estoire* aus, so schliesst er sich doch auch nicht selten an die Annalen enger an, nie aber hat er diese ganz ausser Acht gelassen ³⁾. Höchst geschickt verwebt er den, in seinem letzten Theil so verschieden gearteten Text der *Estoire*, bestehend aus annalistischen, eigenen und ihrem Ursprung nach dunklen Bestandtheilen, mit seiner annalistischen Vorlage. — Unter den Benutzern der Annalen ist ferner der Autor der *Gestes des Chiprois*, als deren Bestandtheil uns Philipps *Memoiren* erhalten sind, zu nennen ⁴⁾. Er schrieb seine Chronik, wo ihn eigene Kenntniss verliess, entschieden auf Grund der *Estoire* und auch der Annalen, aber mit so freier Benutzung und Umgestaltung des hier gebotenen Materials, dass er für die Erkennung der Annalen kaum etwas übrig gelassen hat. Seine Arbeit bildete die leitende Hauptquelle für den späten italienischen Chronisten Amadi, der daneben die *Estoire*, Marinus Sanudus und vielleicht unsere Annalen als Hilfsmittel benutzte. Dieses Zusammenfliessen verschiedenster Bestandtheile macht sein Buch für uns ebenso untauglich wie die *Gestes des Chiprois*.

¹⁾ Das Zusammenfliessen verschiedenartigen Materials ist besonders deutlich zu erkennen bei einem Vergleich der Berichterstattung für die Jahre 1273, 1274, 1275 (*Est. d'Er.* I. 34, c. 17, 20).

²⁾ Vgl. die auffallend sorgfältige Datierung der zweiten Notiz für 1273, während sonst nur die wenigen annalistischen Angaben der Vorlage gemäss datiert sind; vgl. ferner die Bearbeitung in I. 34, c. 3, p. 445 gegenüber dem Annalenbericht für 1260. — D. M. L. *Chronique*, 557, spricht von Beziehungen zum Johanniterorden, ohne eine Begründung anzugeben.

³⁾ Ueber die Grundlage des Marinus bis 1231 vgl. Simonsfeld, *Studien zu Marinus Sanudus* den Aeltern, N. A. VII, 45 ff. 62, Anm.

⁴⁾ Vgl. den Anhang.

Aus den Redaktionen und den Texten, in welche die französischen Annalen hinübergangen sind, lässt sich ihr allgemeiner Charakter bestimmen. Sie beginnen mit dem Jahre 1095, sind anfangs sehr kurz und verzeichnen oft nur ein Faktum für ein Jahr, werden mit dem ausgehenden 12. Jahrhundert etwas reichhaltiger, ohne doch je über das Aneinanderreihen von Notizen hinauszukommen, zeigen für die 40er Jahre des 13. Jahrhunderts mitunter grössere Ausführlichkeit, bis sie vom Jahre 1249 ab ein umfangreiches und werthvolles Material überliefern, auch jetzt noch in kurzer und präziser Form, weit entfernt von behaglicher Erzählung. Der erste Kreuzzug Ludwigs des Heiligen, und zwar von seiner Fahrt nach Aegypten an, bezeichnet diesen Wechsel der annalistischen Berichterstattung, der zugleich auch mit dem Abschluss der Chronik von 1205 in der *Estoire d'Eracles* zusammenfällt. Es werden die Annalen mit den Jahren 1247—1248 ein vorläufiges Ende erreicht und in dieser Gestalt zunächst Verbreitung gefunden haben. Die ausführliche Berichterstattung von 1249 an — für die Zeit von Ludwigs Kreuzzug vielleicht auf Grund eines Itinerars geschrieben, später wenn nicht gleichzeitigen so doch zeitgenössischen Ursprungs — nimmt ein plötzliches Ende mit den Jahren 1273—1275, für welche eine bzw. drei und zwei Notizen erscheinen. Danach haben die beiden uns erhaltenen Redaktionen nichts mehr miteinander zu thun. In B folgt, nach einer Lücke bis 1281, eine sonst nicht nachzuweisende annalistische Berichterstattung bis 1290; in A schliessen sich auch sonst zu belegende Jahresberichte bis 1291 an, welche durchaus den dieser Redaktion eigenen Charakter unordentlicher und unzuverlässiger Bearbeitung tragen. Danach ist klar, dass mit dem Jahre 1275 die Annalen abermals einen Abschluss erfuhren, um später verschiedenartige Fortsetzungen zu finden. Wir haben sie also in drei Theile zu scheiden, den ersten bis 1248, den zweiten bis 1275, den dritten bis 1291, und diese gesondert zu betrachten.

2. Die nicht überlieferten Annalenwerke.

Die Annalen von 1095—1248. Schon die Form mancher in dem Gestentext der Memoiren überlieferten Nachrichten und ihre Verbindung mit annalistischen Notizen lässt die Annahme zu, die Nachrichten dem benutzten Annalenwerke zuzuschreiben ¹⁾. Dass Philipp,

¹⁾ Vgl. mit A. d. t. s. ad 1226 G. d. Ch. § 118 u. § 119, wo auf die erste, in den Annalen belegte Notiz noch fernere Notizen folgen, die auf die annalistische Vorlage zurückzugehen scheinen; vgl. besonders die hier gegebene Nach-

oder seinem Interpolator ¹⁾ in der That weder Redaktion A noch B vorgelegen hat, beweist aber schlagend die Thatsache, dass in dem Gestentext irrthümlicherweise zwei Mal dieselbe, von der Redaktion A überhaupt nicht gebrachte, annalistische Nachricht erscheint, beide Male nahezu gleichlautend, aber doch mit bemerkenswerthen Abweichungen von der in Redaktion B überlieferten Form ²⁾. Der Interpolator muss also in seiner Vorlage einen ähnlichen Wortlaut gefunden haben, wie er ihn beide Male anwandte; denn es ist ausgeschlossen, dass er, um das zweite Mal sich selbst abzuschreiben, viele Seiten in seinem Manuscript zurückgeblättert habe.

Man vergleiche ferner Marinus Sanudus lib. III, c. 9, 10, p. 209 f. ³⁾ mit Redaktion B ad 1219 und ad 1222 auf der einen ⁴⁾, die Estoire l. 33, c. 15, p. 347 mit Redaktion A ad 1219 und ad 1222 auf der anderen Seite, und alle vier Quellen unter einander; so ergibt sich, dass Sanudus und B, ebenso Estoire und A sich nahe stehen. Den engeren Zusammenhang der letzteren beiden lässt in diesem Falle mehr die gemeinschaftliche Anordnung des Stoffes und die Art der Berichterstattung vermuthen, in einem anderen Falle ⁵⁾ die unverkennbare sachliche Uebereinstimmung.

Wir erkennen also für diesen ersten bis 1248 reichenden Theil zwei Annalengruppen. Der einen gehören die Annalen A und der

richt vom Tode des französischen Königs Ludwig mit der entsprechenden Nachricht über den Vater Philipp, A. d. t. s. ad 1223 und G. d. Ch. § 108.

¹⁾ Vgl. den Anhang.

²⁾ Vgl. M. d. I. f. ö. G. XIII p. 288 f. G. d. Ch. § 157, p. 77 ad 1229: ... Et le patriarche d'Antioche vint en Acre legat de la court de Rome et après ly fu tolue la legation au patriarche par l'emperere Federic, qui l'avoit acúsé au pape, dont il ala à Rome, et ot ariere la legation en son patriarche perpetuaument, u. G. d. Ch. § 204 p. 112 ad 1232: Et le patriarche Gerolt de Jerusalem fu acúsés à Rome par l'emperere Federic, et ly fu tolue la legation, dont il ala etc.; dagegen A. d. t. s. ad 1232: Et le patriarche Girot ala à Rome, pour ce que l'empereur Fedrik si l'avoit acúsé au pape, si qu'il perdi la legassion, et quant il fu venus devant le pape, il li donna la legassion en son patriarche à tous tens. Die Gesten-Lesart an erster Stelle dürfte den älteren Wortlaut bieten, weil sie in den Worten ... l'avoit acúsé au pape ... mit Redaktion B übereinstimmt.

³⁾ Bei Bongars, Gesta dei per Francos, Bd. II. Hanoviae, 1611.

⁴⁾ Ann. B ad 1219: par l'atrait de Guillaume Forabel hat seine Parallelstelle bei Mar. San. c. 9, p. 209, und Ann. B. ad 1222: et ot tout le royaume d'Ermenie bei Mar. San. c. 10, p. 210 — im Gegensatz zu Estoire u. Ann. A.

⁵⁾ Ann. A. ad 1239: et fu pris le conte de Monfort et le conte de Bar y fu mors etc. u. Est. d'Er. l. 33, c. 45, p. 415. La fu pris Amauri li cuens de Monfort et i fus ocis li cuens de Bar le Duc etc., gegenüber Ann. B: et furent ocis le conte de Monfort et le conte de Bar etc.

Text der *Estoire* an und so zwar, dass beide auf ein gemeinschaftliches, bereits abgeleitetes Annalenwerk zurückgehen; dies sei Gruppe A. Der zweiten, der Gruppe B, ist der Text der *Gesten* und des *Marinus Sanudus* nebst *Annalen B* zuzuweisen; von ihnen ist der erste sicher neben Redaktion B auf ein gemeinsames (vielleicht das ursprüngliche) Annalenwerk, *Marinus Sanudus* möglicherweise auf *Annalen B* zurückzuführen.

Die *Annalen* von 1248 — 1275. Am deutlichsten zeigt sich das Verhältnis der Texte in der Berichterstattung für das Jahr 1271 ¹⁾. In der *Estoire* werden zwei Kriegszüge der Kreuzfahrer erzählt, der eine gegen St. George ²⁾, der andere gegen Burg Kakoun, jener mit Verlusten für die Engländer auf dem anstrengenden Marsche verbunden, dieser von dem schönsten Erfolge begleitet. In Widerspruch damit stehen die *Annalen*redaktionen, während ihr Zusammenhang mit der *Chronik* doch unverkennbar ist. Sie vermischen offenbar die beiden verschiedenen Nachrichten und geben eine nicht bloß unklare, sondern völlig falsche Vorstellung von den Ereignissen. Das beweisen andere, von unseren Quellen ganz unabhängige Berichte, und namentlich eine vertrauenswürdige englische *Chronik* giebt, im schroffsten Widerspruche mit den *Annalen*, der *Estoire* Recht ³⁾. Bei ihr ist daher die richtige, also auch ursprünglichere Berichterstattung der *Annalen* zu suchen, während der Text der beiden Redaktionen verderbt ist. Also auch für diesen Theil bis 1275 stellen die *Annalen B* — was für *Annalen A* von vornherein feststand — ebenso wenig das Original dar, wie für den ersten Theil. Die Entstellung des richtigen Textes kann indessen von den beiden Redaktoren selbständig besorgt sein, sie müssen nicht nothwendig eine Vorlage mit bereits verderbtem Text benutzt haben. Die Aehnlichkeit der fraglichen Nachrichten erleichterte ihre Verwechslung und Verwirrung ungemein, zumal durch einen schnell arbeitenden Redaktor oder Abschreiber von *Annalen*.

Der Redaktor von B aber ist bei seiner Uebersetzung von einem Gesichtspunkt geleitet, dessen Befolgung auf der anderen Seite wohl eine grobe Flüchtigkeit verschulden mochte. Er ist bemüht die einzelnen Jahresangaben genau zu datieren und sie danach mit fast peinlicher Gewissenhaftigkeit chronologisch zu ordnen. Namentlich lehrreich in dieser Beziehung ist ein Vergleich der Berichterstattung in B mit den anderen Quellen für die Jahre 1266 und 1271. Ein Blick

¹⁾ Est. d'Er. I. 34, c. 14, p. 461; Ann. A. p. 454; Ann. B. p. 455.

²⁾ Nach Clermont-Ganneau, in Rec. d'archéol. orient. Paris 1888, p. 273, identisch mit dem zwischen Accon und Safed gelegenen St. George-de-Labaène.

³⁾ Röhricht, La croisade du prince Edouard d'Angleterre im Arch. de l'Or. lat. I. p. 623.

auf den ersten Theil des Jahresberichtes von 1271 bei Marinus Sanudus ¹⁾ lässt erkennen, dass er inhaltlich den Annalen B, in der Folge der Begebenheiten der Chronik nahe steht. Marinus hat also nicht die Redaktion B, sondern Annalen von älterer Gestalt verwandt. Blieb für den ersten Theil bis 1248 die Möglichkeit bestehen, dass ihm die Redaktion B selbst vorgelegen habe, so halten wir uns nunmehr zu der Annahme berechtigt, dass er für seine ganze Arbeit ein Annalenwerk benutzte, aus dem direkt oder mit irgend welchen Zwischengliedern, auch Redaktion B geflossen ist.

Dass bei dem vorhin, p. 588, hervorgehobenen Widerspruch der Redaktion A mit der Estoire eine Art Einklang mit der Redaktion B besteht, halten wir für einen, gerade in diesem Falle leicht möglichen und erklärlichen Zufall. Denn auch für den Theil der Annalen bis 1275 ist ein engerer Zusammenhang zwischen der Estoire und den Annalen A festzuhalten. Die Nothwendigkeit wird evident bei einem Vergleich der verschiedenen Berichte für 1250 ²⁾. Hier legt Marinus Sanudus, indem er mit Annalen B übereinstimmt, Zeugnis dafür ab, dass ihre gemeinsame Vorlage sich merklich von dem Annalenwerk unterschied, aus welchem die Texte der Estoire und der Redaktion A entstanden — ein Zeugnis, das bei allen anderen Uebereinstimmungen der letzteren beiden fehlt.

Obgleich der neue Chronist der Estoire, der mit dem Jahre 1248 seine Arbeit begann, sehr wohl ein anderes Annalenwerk benutzt haben kann, so ist es doch nicht der Fall gewesen. Es ist nun daran zu erinnern, dass von den in Rede stehenden erzählenden Geschichtswerken der bis 1248 reichende Theil der Estoire das älteste ist. Er ist nach 1248, jedenfalls vor der endgültigen Abfassung von Philipps Memoiren, die vielleicht erst nach 1258 zu setzen ist ³⁾, entstanden. Sind unsere Aufstellungen richtig, so muss dem Chronisten schon bald nach der Fertigstellung der Annalen bis 1248 ein Exemplar derselben in irgend welcher Gestalt zugänglich gewesen sein; dies oder ein ganz entsprechendes Exemplar ist dann, sei es original, sei es mit Uebersetzung einer Vorlage, bis 1275 weitergeführt worden, so dass dem

¹⁾ Lib. III, pars XII, c. 11 p. 224.

²⁾ Ann. B ad 1250, die zugleich den Text des Marinus Sanudus l. c. cap. 2, p. 218 vertreten: à VIII jors de fevrier, vint uns Bedoyns au roy de France, et li enseigna à passer le flun de Tennis pour aler à la Massole. Dagegen Est. d'Er. l. 34, c. 1. p. 437: A. MCCL a VIII jors de fevrier passa le roi le flun de Thenis a tot son ost, und Ann. A. En l'an MCC et L VIII jours en fevrier, passa li roi Loeys le riviere de Tennis pour aler à le Messore.

³⁾ Vgl. M. I. Ö.G. XIII p. 267.

Fortsetzer der Chronik, als er nach 1275 seine Thätigkeit begann, wiederum das Annalenwerk zur Verfügung stand. Diese Annalen (und die Texte ihrer Benutzer) gehören mit Redaktion A für die ganze Zeit bis 1275 zur Gruppe A. Die Quelle oder Quellen des Marinus und der Redaktion B ebenso zur Gruppe B. —

Für den letzten bis 1291 reichenden Theil der Annalen bildet die Redaktion B ein Besonderes für sich. Sie erhielt für die Zeit von 1280 an eine selbständige Fortsetzung, die in kein Geschichtswerk sonst übergegangen ist. Bis 1286 ausschliesslich wird französisch-sicilisch-spanische Geschichte behandelt, man möchte die Entstehung dieser Berichte im Abendlande vermuthen; von 1287 an bis 1290 tritt wieder syrische Geschichte in ihr Recht.

Die in der Regel ausführliche Erzählung in der *Estoire d'Eracles* nimmt bald nach 1275 mit dem Jahre 1277 ein Ende¹⁾, beruht jedoch unverkennbar auf dem in Annalen A vorliegenden Grundstocke. Der Kompilator dieses Theiles, sei es der schon bisher thätige oder ein anderer, wird dieselben Hilfsmittel wie für den Theil bis 1275 benutzt haben, also ein Annalenwerk der Gruppe A. Die Redaktion A selbst bietet auch für den Schlusstheil bis 1291 einen verstümmelten und unbrauchbaren Text. Dies wird unzweifelhaft klar bei einer Vergleichung mit dem Text des Marinus Sanudus, z. B. für das Jahr 1280²⁾. Der bleibt, so lange die *Estoire* mit ihrem mannigfaltigen Material benutzt werden konnte, von gleicher Ausführlichkeit wie bisher, von 1278 an aber wird er viel kürzer, zum Theil von auffallender Dürftigkeit; es haben offenbar nur die Annalen ihr im Vergleich zur *Estoire* geringes Material geboten. Befand sich die Fortsetzung bis 1291 nur in den zur Gruppe A gehörigen Annalen — was nicht unmöglich erscheint —, so müsste Marinus für diesen Theil seiner Erzählung ein Exemplar dieser Klasse sich beschafft haben.

Wie zahlreich die Annalenredaktionen oder -Handschriften, und wie verschiedenartig in Einzelheiten ihre Ueberlieferung war, ist nicht zu sagen; die Benutzung durch den „Chronisten von 1205“ ermöglicht indessen ein Urtheil über ihre frühzeitige Verbreitung und Be-

¹⁾ Nur eine einzige Hs. überliefert den Text bis 1277, vgl. *Recueil*, II, p. XXI, 473; die zwei übrigen Hss., deren eine aus dem XV. Jahrhundert stammt (vgl. *Rec.* II p. XXI), hören mit dem Jahre 1275 auf, doch rein zufällig, mitten in der Erzählung; ein Schluss auf die Art der annalistischen Vorlage ist daher unzulässig.

²⁾ *Mar. San.* I, III, c. 18, p. 228 und *Ann. A.* ad 1280: hier macht der Text des *Mar. San.* bez. seiner Annalen-Vorlage den Bericht der Redaktion A überhaupt erst verständlich.

arbeitung. Es verbieten sich auch sichere Aufstellungen über die Verwandtschaftsgrade der verschiedenen Texte. Es mag genügen, die Wirkung und Verbreitung der orientalischen Annalisten im allgemeinen aufgedeckt und gezeigt zu haben, dass die beiden überlieferten Annalenredaktionen nur einen kleinen Bestandtheil der gesamten annalistischen Literatur ausmachen. Und sie gewinnt einen weiteren Umfang, wenn wir sie zu ihren ersten Anfängen rückwärts verfolgen.

Denn die ersten französischen Annalen gehen in ihrem älteren Bestande, etwa für den Zeitraum eines Jahrhunderts von 1095 an, auf ältere lateinische Annalen zurück. Diese sind mehrfach gedruckt, zuletzt von Röhrich in seiner Ausgabe der *Annales de terre sainte*, unter deren Text, nach zwei Pariser Hss. Ein älterer Druck ¹⁾ bietet in den Pariser Hss. fehlende Notizen für die Jahre 1098, 1099, 1105, entspricht jedoch im übrigen bis auf geringe Abweichungen dem jüngsten Druck. Die Jahresberichte finden sich von 1098 bez. 1101 bis 1202, aber nur in einer Zahl von 23 bez. 20. Die französischen Annalen dagegen beginnen mit 1095 und für die Zeit von 1098 bis 1202 verzeichnen sie 50 Jahresberichte, von ihnen drei für die Zeit von 1126 bis 1147, für welche in den lateinischen Annalen keine Notizen überliefert sind. Auch inhaltlich sind in 13 Fällen die französischen Jahresberichte mehr oder weniger den lateinischen überlegen. Freilich ist diese Weiterbildung durch die französischen Annalen — denn eine Rückbildung der lateinischen glauben wir nicht annehmen zu dürfen — nicht immer zuverlässig. Hat doch ein Mal der französische Redaktor aus einer Niederlage einen Sieg der christlichen Waffen gemacht ²⁾. Dass der Jahresberichte in den lateinischen Annalen von vorneherein so wenige waren ist wenig wahrscheinlich; es dürften eher blosse Ueberbleibsel sein, die durch irgend welche Zufälle der Ueberlieferung erhalten sind.

Rückblick.

Die Geschichtsliteratur, wie wir sie kennen gelernt haben, ist nicht umfangreich nach der Zahl der ihr angehörigen Originalwerke, aber

¹⁾ Giovane, *Kalendaria vetera* Mss. Napoli 1828, p. 9, 10. Der Codex soll aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrh. stammen, aber Abschrift eines älteren Cod. sein. Er enthält u. a. eine Liturgie, wie sie in Jerusalem im XII. Jahrh. Brauch gewesen wäre. — Die Bemerkungen über den Cod. p. 2 ff. sind indes unzuverlässig.

²⁾ Kal. vet. p. 9 (in ziemlicher Uebereinstimmung mit den Pariser Hss.): Anno MCXIII factum est bellum apud Tiberiadem, in quo non bene evenit nobis; Ann. de terre s. B.: A mil et c et XIII ans fu faite la quarte bataille que le roi B(audouin) desconfist les Sarrasins à Tabarie. Vgl. Wilken, *Kreuzzüge* II 374, Kugler, *Albert von Aachen*, Stuttg. 1885, p. 391 f.

so mannigfaltig wie nur möglich. Sie umfasst ein Annalenwerk, eine Chronik — wir denken im besonderen an die „Chronik von 1205“ — und ein Memoirenwerk: die drei Haupttypen der Geschichtschreibung früherer Zeiten, der schriftlichen Primärquellen überhaupt, sofern es keine Urkunden sind. Die Annalen haben zum Entstehen der Chronik, diese zur Vollendung der Memoiren beigetragen. Alle drei wollen nur Geschichte des heiligen Landes, der Geburt- oder doch Heimstätte ihrer Verfasser, überliefern; Philipp aus Novara hat dabei die Hauptabsicht selbst Erlebtes und Gehandeltes zu berichten.

Die Annalen umspannen die ganze Geschichte des heil. Landes, sie unterscheiden sich in nichts von der gewöhnlichen Form schlichtester annalistischer Erzählung des rein Thatsächlichen; ihre Verfasser kennen wir weder, noch vermögen wir sie zu beurtheilen. In der Chronik und den Memoiren tritt uns die Persönlichkeit der Verfasser entgegen, nicht sehr deutlich die des Chronisten, in vollkommener Schärfe aber die des Memoirenschreibers. Personen und ihre Handlungen, die politischen Verwickelungen und die Leidenschaften der Menschen erscheinen in ihrer Verflechtung. In der Chronik tritt das unpersönliche Element mehr hervor, wir hören vielfach nur von Geschehnissen, deren Wurzel unsichtbar bleibt. Der Verfasser durchmisst einen weiten Zeitraum und berücksichtigt mannigfaltige Verhältnisse in seiner Erzählung. So dringt er nicht tief in das Wesen der Dinge ein und hätte es wohl auch nicht häufig vermocht. In den Memoiren wird ein weniger umfangreicher Zeitraum und der Stoff nach bestimmter Auswahl behandelt. Deswegen und weil der Verfasser mit diesem Stoff vollständig vertraut ist, vermag er ihn ganz zu durchdringen. Aber die Persönlichkeiten sind für ihn Alles, völlig lässt er sich von Gunst und Abneigung leiten, giebt sich ganz der Detailerzählung hin, und verliert so die allgemeineren politischen Verhältnisse aus dem Auge, schliesslich wird er zum offenkundigen Geschichtsfälscher.

Unter den Persönlichkeiten, mit denen es diese Geschichtschreibung zu thun hat, ist keine wichtiger als Friedrich II. Er steht für grosse Theile der Chronik im Mittelpunkt der Erzählung, die Verhältnisse beherrschend; seine Bedeutung für die Geschichte des heiligen Landes wird sehr bemerkt, seine ganze Grösse vielleicht schon dunkel geahnt; bis an seinen Tod folgt ihm das Interesse des Schreibers. Für Philipps Memoiren ist des Kaisers Leben und Wirken allein bestimmend; der durch sein Eingreifen in die orientalischen Verhältnisse hervorgerufene Kampf der Personen und Interessen ist Gegenstand und Anlass der Erzählung und erhält in ihr eine eigenartige Beleuchtung.

Wurde der Memoirenschreiber nur, weil er Genosse dieses Kampfes war, zum Historiker, so mag auch der Chronist durch das Interesse an den wechsellvollen miterlebten Schicksalen die erste Anregung zur Geschichtschreibung erhalten haben; auch ist es nicht zufällig, dass Johann von Ibelin, Herr von Jaffa, ein thätiger Vorkämpfer der anti-kaiserlichen Partei als Neffe des alten Herrn von Beirut, der Verfasser der Assisen wurde und in ihnen eine Fülle von Erinnerungen an jene Zeit widerstreitender Rechtsanschauungen, zusammenprallender Principien und daraus erwachsener Ansprüche niederlegte. Aus dem unmittelbaren Einwirken des deutschen Kaisers ist es zu erklären, wenn wir wenige Jahrzehnte vor dem gänzlichen Untergang der Frankenstaaten auf syrischem Boden, nur noch aus Trümmern aufspriessend eine Literatur entstehen sehen, die zwar nicht umfangreich, aber achtbar und werthvoll in vielen Beziehungen ist.

Anhang.

Die Memoiren Philipps und die spätere Geschichtschreibung.

Die Memoiren des Philipp de Nevaire (aus Novara) sind schon früh gekannt und beachtet worden; sie haben eine ganze Geschichte.

Ihre ursprüngliche Gestalt kennen wir nicht. Im Anfang des 14. Jahrhunderts unternahm es ein Anonymus, in dem man nicht ohne Grund einen gewissen Gérard de Monréal vermuthet ¹⁾, eine Geschichte des christlichen Orients mit besonderer Berücksichtigung Cyperns zu schreiben. Die Memoiren mussten dazu helfen. Sie erhielten eine Art Einleitung in einem annalistischen Geschichtsabriss von den Zeiten Adams, deren Schlusstheile schon den Anfang der Memoiren-Erzählung vorwegnehmen — ausführlicher und mit einer Nüance ins Objektive — und erhielten eine Fortsetzung vom Jahre 1242 an, mit dem ihre Erzählung abgeschlossen hatte. Diese Fortsetzung, die eigentliche neue Chronik, umspannt die Zeit bis 1309, ist aber unvollendet überliefert. Der Chronist wird die Memoiren mit geringen und dann wohl meist zufälligen Veränderungen abgeschrieben haben. Nicht so ein gewisser Johan le Miege, der im Jahre 1343 ²⁾ die ganze Chronik — von dem Herausgeber Gestes des Chiprois genannt — abschrieb und dabei die in ihr enthaltenen Memoiren durch die äusserlichsten

¹⁾ G. d. Ch. Préface, p. XXI.

²⁾ G. d. Ch. § 235, 236, p. 138 und § 702, p. 334.

und unverständigste Bearbeitung entstellte. Theile der Annalen¹⁾, grosse Stücke oder einzelne Sätze und Satztheile aus der *Estoire d'Eracles* interpolierte er; hierbei und bei anderen Gelegenheiten ging von dem ursprünglichen Text manches verloren. Nur in dieser Gestalt sind die Memoiren im Gestext erhalten.

Dass dieser Abschreiber und nicht der Chronist der Gesten Philipps Buch überarbeitet, oder dass es gar von Haus aus die heutige Gestalt nicht gehabt habe, beweist der Text des Italieners Amadi. Er, der 1566 in unbekannten Verhältnissen gestorben ist, hat eine bis 1441 reichende Geschichte Cyperns geschrieben²⁾, für welche er, soweit es möglich war, die Gestes des Chiprois, gelegentlich auch die *Estoire d'Eracles* verwandte. In seinem Gestext aber lag ihm eine unverderbte Fassung der Memoiren vor, sein Buch muss zu ihrer Herstellung dienen³⁾. Die Annalen sind schon von Philipp benutzt worden⁴⁾, aber die rohe Interpolation in dem ersten Theil der Memoiren — mit welcher grösstentheils die annalistischen Nachrichten aus dem einleitenden Theile des Gestextes wiederholt wurden — ist das Werk des banausischen Abschreibers⁵⁾. Desgleichen ist die *Estoire* unzweifelhaft schon von Philipp benutzt worden, der schon bestehende Zusammenhang aber von dem Abschreiber durch die roheste Interpolation äusserlich und auffällig genug hervorgehoben⁶⁾. Wo solche Ent-

¹⁾ Mittheil. d. Inst. f. österr. Geschtsf. XIII, 286 ff.

²⁾ *Chroniques d'Amadi et de Strambaldi*, publ. p. M. René de Mas Latrie. Première partie, *Chronique d'Amadi*. (Coll. de doc. inédits sur l'hist. de France. Première série. Hist. polit.) Paris 1891.— Vgl. Avertissement I, Anm. über Amadi's Lebensverhältnisse.

³⁾ Leider hat der Herausgeber des Amadi es nicht für seine Pflicht gehalten, das Verhältniss seines Textes zu dem der Gesten des genaueren festzustellen, und sich im Grossen und Ganzen begnügt, die eine Hs. abzudrucken. Einiges führt er zum Beweise an, dass Amadi — was nur zu erkennen, nicht zu beweisen ist — nicht den Gestext benutzt habe, wobei er einmal das Gegentheil von dem behauptet, was thatsächlich der Fall ist; vgl. zu p. V u. p. 174 Anm. 3, G. d. Ch. § 199, p. 108. — Für einige Hauptpunkte mag in aller Kürze an dieser Stelle die Aufgabe des Herausgebers nachgeholt und zugleich verbessernd nachgetragen werden, was in meinen früheren Aufstellungen mangelhaft blieb. Es stand mir damals — durch die Güte R. Rührichs — nur ein Theil der Amadischen Chronik handschriftlich zur Verfügung. Die Annahme, dass Philipp selbst die Annalen interpoliert habe (MIÖG. VIII, 286) und die andere, dass Amadi neben dem Gestext auch die Memoiren benutzte (ib. 295) ist gänzlich aufzugeben.

⁴⁾ Vgl. zum Beweise besonders MIÖG. XIII p. 290 f.

⁵⁾ Vgl. l. c. p. 283 ff.

⁶⁾ Vgl. l. c. p. 292 ff.

stellungen gemäss den früheren Ausführungen im Gestentext vorliegen, hat Amadi die Memoiren Philipps zu vertreten¹⁾. Auch sonst haben diese naturgemäss gelitten; wo es deutlicher der Fall zu sein scheint, sei hier unten notiert²⁾. Ebenso ist selbstverständlich, dass auch Amadi bei seiner Uebersetzung vielfach gekürzt hat; er kann nicht den vollständigen Text der Philipp'schen Memoiren darstellen, sondern nur die Wege weisen, ihn zu rekonstruieren.

Schon vor Amadi hat Marinus Sanudus die Memoiren Philipps in seinem *Liber secretorum fidelium crucis* verwertet — wie er auch die *Estoire d'Eracles* und die *Annales de terre sainte* benutzte —, als Schriftsteller, nicht als Abschreiber oder Uebersetzer. Es ist möglich, dass sie ihm schon als Bestandtheil der Gesten vorgelegen haben³⁾; jedenfalls erzählte er die Ueberfahrt des Kaisers nach Cypern und seinen dortigen Aufenthalt nach Philipp. In c. 11, p. 211 ff. sind die §§ 126 bis 132, p. 38—46 der Gesten (Memoiren) theils in mehr oder weniger treuer Uebersetzung, theils im kurzen Auszug enthalten. Mit den Schlussworten, die den cyprischen Dingen vor des Kaisers Abfahrt gewidmet sind, kehrt er wieder zur *Estoire* zurück⁴⁾, um ihr fortan, auch für die cyprische Geschichte, ausschliesslich zu folgen. Philipps Erzählung von der Behandlung der Geiseln durch Kaiser Friedrich übergang er mit Stillschweigen. Dass die verschiedenartigen Berichte seiner beiden

¹⁾ Vgl. l. c. 292—301.

²⁾ Amadi, p. 147 im Vergleich zu G. d. Ch. § 158 p. 77 für die Ueberfahrt Philangers; Am. p. 150 — G. d. Ch. § 160, p. 80 für die Rede des Herrn von Beirut; Am. p. 161 — G. d. Ch. § 175, p. 92 für die Nachricht vom vorgeblichen Tod des jungen Ibelin; Am. p. 165 — G. d. Ch. § 184, p. 97 für die Nachricht vom Kundschafterschiff und das Auftreten des Herrn von Beirut (während Am. p. 165 — G. d. Ch. § 182, p. 96 die etwas ungeordnete Erzählung Philipps klarer scheint wiedergeben zu wollen); Am. p. 166 — G. d. Ch. § 185, p. 98; Am. p. 193 — G. d. Ch. § 227, p. 131.

³⁾ Vgl. G. d. Ch. p. XXIII. Der Zusammenhang zwischen Gesten und Marinus erscheint doch nicht zweifellos klar, sie können beide auf gleiche Quellen oder auch die Gesten auf Marinus zurückgehen; vgl. dazu Simonsfeld im N. A. VII p. 50: gehört vielleicht die fragliche Partie Mar. San. l. III, pars XIII, c. 3 ff. zu den Neuerungen der dritten, 1321 entstandenen Redaktion? nach 1309, vielleicht erheblich später sind die Gesten erst entstanden.

⁴⁾ Est. d'Er. l. 33, p. 369. — Vgl. Mar. San. l. III, pars XI, c. 11, p. 211: in partibus Romaniae (entsprechend Amadi und Bustron: sina alla Romania) gegenüber G. d. Ch. § 126, p. 38: jusques à parties de maryne. — An gleicher Stelle die Worte: uxoris enim suae iam defunctae avunculus fuerat beweisen, dass Mar. die Memoiren ihrem grösseren, wenn nicht dem ganzen Umfange nach gekannt hat, da sie vermuthlich auf G. d. Ch. § 110, p. 30 zurück gehen.

Vorlagen ¹⁾ ihm Schweigen als das rathsamste Auskunftsmittel erscheinen liessen, ist immerhin der Erwähnung werth als ein Beweis für sein besonnenes und ruhiges Urtheil. Er versagt dem Kaiser nicht seine, wenn auch noch so zurückhaltend geäußerte Anerkennung ²⁾; er steht auf dem Standpunkt der päpstlichen Weltanschauung ³⁾ und hat sein Buch der Kurie gewidmet, ist aber doch bemüht gerecht zu sein.

Die Benutzer des *liber secretorum* kommen, da er ihre einzige Quelle ist, für uns nicht weiter in Betracht ⁴⁾.

Wichtig wurde das 16. Jahrhundert, in dem der mittelalterliche Kampf zwischen Christenthum und Heidenthum, zwischen Orient und Occident neu entflammte, für die cyprische Geschichtschreibung. Amadis Chronik musste schon genannt und erörtert werden. Sein Zeitgenosse und Sprachverwandter Florio Bustron schrieb ein anderes Buch ⁵⁾.

Er entstammte einer vornehmen Familie Cyperns; ein Sohn der Renaissance sieht er in Philipp aus Novara den Idealmenschen seiner Zeit, den *uomo universale*; er ist stolz auf die Wissenschaft und fühlt sich nicht wenig als Historiker. Unter den vielen Geschichtschreibern, mit deren Namenkenntniss er prunkt, nennt er wohl die *Gesti di Ciproiti in francese scritti da Filippo de Navarra* (wie er auch Philipps Buch, die *materia delle nostre leggi municipali* kennt), benutzt aber hat er durchweg die Chronik des Amadi, welche er nicht nennt, und daneben die *Estoire d'Eracles*, welche er eben so wenig nennt. Bald

¹⁾ Vgl. MÖG. XIII. 275 ff.

²⁾ Mar. San. c. 13. p. 214: *tum multam affectionem ostendit ad Terrae sanctae remedium.*

³⁾ l. c. c. 12 p. 212: *recte enim ipsius contemnitur imperium qui superioris sui noluit observare mandatum.* Löher in *Abh. der hist. Klasse d. k. bair. Akad.* XIV, 2, p. 113 fällt ein sehr scharfes Urtheil im entgegengesetzten Sinne.

⁴⁾ Jordanus bei Muratori, *Ant. Ital. t. IV. Excerpta ex Chronico Jordani*, p. 993 f. giebt für die cyprischen Dinge nur einen ganz kurzen Auszug, und nicht anders das chronologische Werk *De passagiis in terram sanctam, excerpta ex Chronologia magna etc.*, ed. G. Mart. Thomas. Venedig 1879. Für diese Arbeit ist Marinus Quelle, nicht umgekehrt; vgl. *Est. d'Er. l. 32, c. 20, p. 358*: der Kaiser fordert *que il li deust saisir dou roiaume de Jerusalem et de toz les drois de sa feme*, u. Mar. San. III, c. 10, p. 211: *ut regnum sibi cunctaque reginae iura resignet*; dagegen *De pass. p. 13*: *ut cuncta sua regalia iura resignet.* — Vgl. Streit p. 36, Anm. 6; die hier gerügte Nachlässigkeit des Jordanus findet sich auch in *De pass.*

⁵⁾ De Mas Latrie: *Chronique de l'île de Chipre par Florio Bustron*, in *Mélanges historiques t. V. Paris 1886.*

vereinigt er sie beide durch Kombination, bald verschweigt er die eine Tradition oder auch beide. Er mag immerhin auch einmal Philipps Memoiren oder vielmehr den Gestentext zu Rathe gezogen haben, Amadi ist aber durchaus die leitende Quelle. Sie gestaltet er um infolge seiner aus der Estoire geschöpften weiteren Kenntnis, aber auch aus eigener Machtvollkommenheit. Ein treffliches Beispiel unter vielen bietet die Schilderung der Schlacht von Agridi bei Nikosia am 15. Juni 1232 ¹⁾. Sie verliert unter Bustrons Feder ganz den typischen Charakter der Kreuzzugsgefechte, den Philipps Darstellung unverkennbar aufweist, und gewinnt völlig das Aussehen einer Schlacht aus Bustrons Zeit, wobei mit den Personen und ihren Rollen in vollkommener Willkür umgesprungen wird. So wissenschaftlich Bustron sein will, so wenig ist er es; wie andere Geschichtschreiber seines Zeitalters macht er sich kein Gewissen daraus, die Dinge nach Belieben umzugestalten und Falsches als wahr vorzutragen. Ranke hat die antikisierende Manier der Renaissance-Schriftsteller in den Reden der handelnden Personen gekennzeichnet. Bustron schwelgt förmlich in Reden und Briefen; gar schön hat er eine Rede des 13-jährigen Königs Henry erfunden, doch wird sie nicht glaubwürdiger durch seine Versicherung, „so jung wie der König war, hätte er diese Worte gesprochen“ ²⁾. Auch sonst lässt er seiner Phantasie freien Spielraum und zeigt dem Leser sehr anschauliche und ebenso unwahre Bilder. Die Erfindung von Zahlenangaben ³⁾, das Entwerfen von Schlachtenbildern, die Schilderung von Einzelgefechten ⁴⁾ ist seine Stärke.

In manchen Einzelheiten bedeutet Bustrons Darstellung einen Fortschritt gegenüber der früheren Geschichtschreibung — wo nämlich die beiden älteren Hauptwerke zusammen benutzt worden sind — viel häufiger aber einen empfindlichen Rückschritt durch die willkürliche Entstellung der leitenden Quelle und durch vielfache Kürzungen, welche namentlich die Schlusspartie geradezu verstümmeln. Diese Arbeit erhob sich in der Folgezeit zum Range einer ersten Quelle.

Auf ihrem Grunde baute etwa 100 Jahre später der italienische Dichter und Schriftsteller Loredano ein Phrasenwerk voll phantastischer

¹⁾ G. d. Ch. § 189 p. 101 f. und Bustron, p. 94. Vgl. Heermann, Die Gefechtsführung abendländischer Heere in der Epoche des ersten Kreuzzuges. Marburg, 1888.

²⁾ Bustron p. 83.

³⁾ Z. B. Bustron p. 79, p. 81. — G. d. Ch. § 149, p. 63 u. § 158, p. 78.

⁴⁾ Vgl. Anm. 1; Bustron p. 62 — G. d. Ch. § 122 p. 36; Bustron p. 85 — G. d. Ch. § 163, p. 83.

Dichtung und bewusster Lüge ¹⁾). Dieses Buches bemächtigte sich nach abermals 100 Jahren der Chevalier Dominique Jauna, ein Mann, ausgestattet mit den trefflichsten Grundsätzen über die Geschichtsschreibung und einem gebührend hervorgehobenen Studium von Sprachen und Handschriften ²⁾). War aber schon das Bild, das Loredano von den cyprischen Kämpfen entworfen hatte, verglichen mit dem des Bustron überall verzeichnet, in den einzelnen Theilen hier verblasst und schwer kenntlich, dort durch andere Beleuchtung greller und hervorstechender — bei Jauna finden wir ganz etwas Neues und Fremdes; wer von der Lektüre der Primärquellen oder auch nur Bustrons zu seiner Erzählung übergeht, findet des Staunens kein Ende über das, was sich ihm hier bietet. Dieser „Historiker“ des philosophischen 18. Jahrhunderts mit seinem Vertrauen in die eigene Klugheit und seiner Ueberzeugung, durch das Licht der Vernunft ganz unabhängig von der Ueberlieferung die Geschichte erkennen und konstruieren zu können, ist viel gefährlicher als Loredano, der redselige Phantast des 17. Jahrhunderts. Friedrich II. aber trägt die Kosten dieser vagen Schriftstellerei.

Die spätere Geschichtsschreibung muss sich kümmerlich mit den trübsten oder ganz unvollkommenen Berichten behelfen ³⁾). Erst die moderne Forschung hat zunächst Amadi und Bustron ⁴⁾), dann die Memoiren Philipps ans Tageslicht gezogen und für die Darstellung verworther. Aber noch die allernueste Darstellung ⁵⁾) hat sich nicht von

¹⁾ Cavalier Henrico Giblet: *Historie de' re Lusignani*, Bologna 1647, wieder abgedruckt in Loredanos Werken, Venedig 1660. Das Versteckspiel in der Vorrede ist leicht zu durchschauen.

²⁾ Er schrieb: *Histoire générale des roiaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie et Egypte etc.* Leyden 1742.

³⁾ Reichard in seiner „Vollständigen Geschichte des Königreichs Cypern“, Erlangen und Leipzig 1766, kennt Loredano, Jauna, Marinus Sanudus. So konnte trotz des besten Willens und einer höchst anerkennenswerthen Kritik für die Fridericianische Epoche Cyperns nicht viel herauskommen. Wilken in seiner „Geschichte der Kreuzzüge“ 1808 ff. Bd. 6 erneuert in der Hauptsache die Darstellung der *Estoire d'Eracles* und verwendet daneben *Mar. San.*

⁴⁾ De Mas Latrie in seiner *Histoire de l'île de Chipre sous le règne des Princes de la Maison de Lusignan*, Paris 1861, verwendet Amadi, Bustron, *Estoire* neben Urkunden. Ihm folgt Löher in „Der Kampf Kaiser Friedrichs II. um Cypern“ in *Abh. der hist. Kl. der K. baier. Akad. d. Wiss.* XIV, 2, München 1878; er will unparteiischer sein als die italienischen und französischen Darsteller, ist aber für Philipps Erzählung ganz auf den Text des De Mas Latrie angewiesen.

⁵⁾ Hans Müller: *Der Langobardenkrieg auf Cypern 1229—1233*. Mit besonderer Berücksichtigung der Geste des Chiprois des Phelippe de Novaire, 1890. In-diss. Halle.

der Hochachtung frei machen können, die der Erzählung Bustrons beizulegen man sich gewöhnt hatte. Sie als ergänzende Quelle heranzuziehen ist methodisch falsch. Entweder Bustron bietet in Uebereinstimmung mit Amadi eine Ergänzung des Gestentextes, dann ist allein das Zeugnis Amadis beweisend, wofern man nicht auch bei ihm eine unberechtigte Zuthat hier und da annehmen will; oder Bustron steht allein, so beweist er gar nichts. Eine sehr bescheidene Bedeutung gewinnt er nur, wenn er ohne Amadi den Gestentext bestätigt.